

Lest und verbreitet den „Spartakus“

Die Betriebsorganisation.

Solange die Arbeiterklasse Aufsteignöglichkeiten innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung hatte, waren Parteien und Gewerkschaften die brauchbarsten Organisationen. Die Gewerkschaften hatten zum Ziel, die wirtschaftliche Lage der einzelnen Berufsgruppen im Rahmen der kapitalistischen Profitordnung zu heben.

Den Gewerkschaften gegenüber stand eine Kapitalistenklasse, die noch lange nicht so gut und fest organisiert war, wie es heute der Fall ist. Bei gutgeleiteten Streikaktionen konnten daher damals Teilstreiks und Lohnkämpfe einzelner Berufsgruppen von Erfolg sein, vorzüglich dann, wenn man richtig kalkuliert und die wirtschaftliche Konjunktur der einzelnen Gebiete kannte. Dazu waren Führer notwendig, die Zeit und Gelegenheit haben mußten, sich Spezialkenntnisse zu erwerben und denen man zu folgen und zu vertrauen hatte.

Um die wirtschaftlichen Kämpfe erfolgreich durchzuführen, ging das Bestreben der Arbeiterklasse dahin, ihre politischen Rechte zu erweitern und Einfluß auf Gesetzgebung und den Staatsapparat zu gewinnen. Einen ähnlichen Inhalt hatten auch die politischen Bestrebungen der bürgerlichen Klassen und Schichten. Dem gleichen Inhalt entsprach auch dieselbe Form des Kampfes und der Organisation: Zusammenschluß in Parteien und Beteiligung an den Parlamenten, Selbständigkeit und Ungebundenheit der Führer den Mitgliedern gegenüber, Kampfmethoden: Verhandeln und Lavieren, Ausnutzen der jeweiligen Schwächen des Gegners, Eingehen von zeitweisen Bündnissen und Kompromissen mit dem Gegner.

Gegenwärtig hat aber die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft eine Stufe erreicht, in der eine Hebung der Lage der Arbeiterklasse nicht mehr möglich ist, ohne dabei gleichzeitig den Rahmen der kapitalistischen Ordnung selbst zu sprengen. Ein Zustand, ähnlich dem eines ausgebrüteten Vogels, der nur dann weiter sich entwickeln kann, wenn er die ihm bisher nützlichen Eierschalen zerbricht.

Der ständig sich verengende Absatzmarkt zwingt den Kapitalisten, wenn er seine Waren loswerden will, immer mehr zu rationalisieren, immer mehr die Technik zu verbessern und die Arbeiter zu intensiverer Arbeit anzutreiben. Alles dieses vergrößert die Arbeitslosen, die wiederum nicht mehr in dem früheren Maße als Käufer auf dem Warenmarkt treten können und somit dazu beiträgt, den Absatzmangel zu vergrößern. Dahin geht die Entwicklung heute mit Riesenschritten.

Eine Gewerkschaft der Erwerbslosen ist undenkbar, und eine Unterstützung durch die Erwerbslosen ist unmöglich. In der Erwerbslosenfrage zeigt sich ganz klar, daß Parteien und Gewerkschaften nicht mehr zeitgemäß sind. Man erinnere sich der Anträge für die Erwerbslosen, die von den Parteien der Arbeiterklasse in den verschiedenen Parlamenten gestellt wurden. Mit einem Achselzucken ging die Bourgeoisie zur Tagesordnung über, störte sich auch nicht daran, daß Sprecher der Arbeitslosen ihr Verleihen: „Wir wollen Arbeit und Brot“ herunterbeteten.

Die Arbeiterlosen beginnen zu begreifen, daß sie nur dann wieder Platz auf der Erde haben, wenn sie die heutige Profitwirtschaft stürzen und an ihre Stelle den Kommunismus, die Bedarfswirtschaft setzen. Diejenigen, die dies erkannt haben, schließen sich zusammen zu der Betriebsorganisation der Erwerbslosen, erwägen, wie sie am besten und schnellsten das gesteckte Ziel erreichen können, und treten in Verbindung mit ähnlichen Gruppen in anderen Städten, versuchen vor allem mit den Klassengenossen im Betrieb in Verbindung zu treten. Der Proletarier im Betrieb hat heute das Gespenst der Arbeitslosigkeit ständig vor Augen. Die Angst, arbeitslos zu werden, zu denen hinabgestoßen zu werden, die hungern und frieren müssen — läßt ihn alle Erniedrigungen erdulden, still zu sein, wenn brutale Arbeitsmethoden eingeführt werden. Letztlich passiv sein, schweigen, wenn er von den Kämpfern seiner arbeitslosen Klassengenossen hört.

Der kapitalistische Staat ist gezwungen, dafür zu sorgen, daß die Arbeitslosen schlecht und recht leben können. Wäre dies nicht der Fall, würden diese gezwungen sein, auf „verbrecherische“ Art ihren Lebensunterhalt zu erwerben, zu stehlen und zu rauben. Dadurch würde die bestehende Ordnung auseinanderfallen. Das Kapital läßt den Arbeiter im Betrieb seinen arbeitslosen Klassengenossen miternähren, ohne daß er es merkt, sich vielmehr noch in einer gehobenen Stellung glaubt. Je mehr aber die Arbeitslosigkeit steigt — und infolge des Absatzmangels und der Konkurrenz muß sie in immer höherer Potenz wachsen —, um so mehr schwindet der Unterschied zwischen denen, die noch das „Glück“ haben, arbeiten zu dürfen, und den Arbeitslosen. Beide haben schließlich nur die Mittel, die sie absolut brauchen, um nicht zu verhungern. Die Einheit innerhalb der Arbeiterklassen ist wiederhergestellt. Die Angst vor Entlassung schwindet bei dem Arbeiter im Betrieb immer mehr; er hat nichts mehr zu verlieren und wird revolutionär.

Auch in den Betrieben entstehen revolutionäre Betriebsorganisationen, die ihren Arbeitskollegen den Unmut der Parteien und Gewerkschaften aufzuzeigen und die proletarische Revolution organisieren, die sich zum Ziel gesteckt hat: Sturz des Kapitalismus, der Profitordnung und Errichtung des Kommunismus, der Bedarfswirtschaft. Eine revolutionäre Organisation hat heute nur dann Berechtigung, wenn sie auf dieses Ziel feststeuert und die Voraussetzungen dafür bietet, daß dies Ziel tatsächlich erreicht wird.

Die kommunistische Gesellschaftsordnung ist kein schönes System, das von einigen geistreichen Menschenfreunden aus-

Über die Presse.

Einst war die Presse wirklich der Vorkämpfer für die geistigen Interessen in Politik, Kunst und Wissenschaft, der Bildner, Lehrer und geistige Erzieher des großen Publikums. Sie stritt für Ideen und suchte die große Menge zu diesen Ideen emporzuheben. Allmählich aber begann die Gewohnheit der bezahlten Anzeigen. Es zeigte sich, daß diese Inserate ein sehr ergiebige Mittel seien, um Reichtümer zusammenzubringen, um immense jährliche Revenüen aus der Zeitung zu schöpfen. Von dieser Stunde an wurde die Zeitung eine äußerst lukrative Spekulation für einen Kapitalbegabten oder Kapitalhungrigen Verleger. Aber um viele Anzeigen zu erhalten, handelte es sich zuvörderst darum, möglichst viele Abonnenten zu bekommen; denn die Anzeigen strömen natürlich nur solchen Blättern zu, die sich eines grossen Abonnentenkreises erfreuen. Von Stunde an handelte es sich also nicht mehr darum, für eine grosse Idee zu streiten und zu ihr langsam und allmählich das grosse Publikum hinaufzuheben, sondern, umgekehrt, solchen Meinungen zu huldigen, welche, wie immer sie auch beschaffen sein mögen, der grössten Anzahl von Abonnenten genehm sind. Von Stunde an wurden die Zeitungen nicht nur zu einem ganz ordinären Geldgeschäft sondern schlimmer, zu einem durch und durch rein wirtschaftlichen Geschäft, welches unter dem Schein des Kampfes für grosse Ideen und für das Wohl des Volkes betrieben wird.

Ferdinand Lasalle

Das ist über die bürgerliche Presse gesagt, aber es trifft ebenso für die sozialdemokratische und parteikommunistische zu!

Einige Beispiele:

Was kann der Arbeiter für seine Zeitung tun?

„Wie oft Du die Zeitung? Du durchsiehst sie rasch, liest sie nicht im tiefsten Fall, dann die Fortsetzung, den Leitartikel und legst sie dann beiseite. Sie hat Dir wieder das Neueste gebracht. Hast Du alles gelesen?“

Auch den Infanterieanteil?

Wenn Du die Infanterie Deiner Zeitung aufmerksam beachtest und es mit Deiner Frau bepröbst, wie sie die notwendigen Einkäufe befragt, so liest Du Deiner Zeitung, wenn sie Dir den Dienst, besten Bezahlung Du im Augenblick kaum ausserdem fannst. Die Geschäftleute inferieren in der Zeitung, um sich ihre alte Kundenschaft zu erhalten und um neue hinzuzugewinnen; sie inferieren in Deiner Zeitung nur dann, wenn sie wissen, daß es sich lohnt.

Die Bedeutung Deiner Zeitung wird von vielen Geschäftleuten noch unterschätzt. Darum müßt ihr Euch bei Euren Einkäufen nie übersehen, daß jeder Gelegenheit auf Eurer Zeitung beruhen, müßt die Geschäftleute daran sinnieren, müßt sie ermuntern, ständig zu inferieren und müßt ihnen sagen, daß ihr kommt, weil ihr seht, daß der Geschäftsmann sich an die organisierte Arbeiterkraft wendet. Und wenn Euch ein nichtinferierender Geschäftsmann einmalt in den Weg läuft, so führt ihn darüber auf, weshalb ihr nicht zu ihm kommt, er wird es sich dann wohl überlegen.

(„Freiheit“ Braunschweig, 17. 3. 1922)

Der fluge Geschäftsmann

inferiert in der Freiheit!

(„Freiheit“ Düsseldorf, K. P. D., 17. 3. 22)

LICHTSPIELHAUS

Erstaufführung des grossen Monumentalfilms:

Deutsche Helden in schwerer Zeit!

Ein Film von Deutschlands Not u. Auferstehung in 10 Akten

Spieldauer 2 1/2 Stunden.

Theodor Körner, Fürst Blicher, Major v. Schill und seine Offiziere, der König von Preußen und die unsterbliche Königin Luise, alle werden in diesem Film lebendig.

Vor 100 Jahren! Das hohe Lied von deutsch. Heldentum glänzt u. leuchtet in unserer Zeit. Huldvolle Original-Aufn. der historischen Stätten. Großes verstärktes Orchester! Jugendliche haben Zutritt!

(„Bergische Volksstimme“ K. P. D., 12. 6. 25)

Achtung! Kinobesucher! Seht die Freiheit! Befahrt nur die Lichtspielhäuser, welche ihr Programm in der „Nachener Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichten.

(Aachener Arb. Zeitg., K. P. D., 8. 8. 25)

Mittwoch, den 14. März, um 8. Uebstange von Karl Marx erdient unsere Zeitung in doppelter Auflage als Spartakus-Nummer. Wir empfehlen deshalb, diese Nummer besonders als Infanterieartikel zu benutzen. Ihre weitestgehende Verbreitung in Arbeitertreuen wird unbedingter Erfolg garantiert. (Sächs. Arbeiter Zeitung K. P. D.)

Die erste Freiheit der Presse besteht darin, kein Gewerbe zu sein. Karl Marx

gekügelte worden ist, — sondern die historisch notwendige Folge der bisherigen wirtschaftlichen Entwicklung. Sie erfordert, daß die bisher herrschenden Klassen, die Klasse der Kapitalisten und der Staatsbürokratie, aufgehoben wird.

Nun ist es eine Tatsache in der gesamten Natur, daß nichts freiwillig seine Existenz aufgibt; also wird es auch die Arbeiterklasse nicht tun. Vielmehr verlangt die Geschichte von der Arbeiterklasse, daß sie diese Arbeit verrichtet. Diese Umwandlung kann von keinem Führer herbeigeführt werden, auch von keiner Instanz oder Organisation, sondern nur von der Arbeiterklasse kollaktiv bewerkstelligt werden. Diese revolutionäre Umwälzung schafft gleiches Privateigentum ab, und die produzierende Menschheit, also die Arbeiterklasse, erklart Grund und Boden, Fabriken und Maschinen, Verkehrsmittel und Wohnungen als Gemeineigentum. Diese Maßnahmen haben zur Folge die Zerstörung mancher bisher geltenden Traditionen und Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen.

Die Verwaltung nach territorial begrenzten Gesichtspunkten (Gemeinden, Provinzen, Länder usw.) verschwindet; an ihre Stelle tritt die Verwaltung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten: Betriebsorganisation, Wirtschaftsbezirke usw.

Für den Staat und das Beamtentum ist in dieser Ordnung kein Platz mehr. Jeder, der leben will, muß sich einer Betriebsorganisation anschließen; er kann sich den Betrieb zum Leben wählen, dessen Arbeits- und Lebensweise seinen Neigungen am besten entspricht. Die Verwaltung des Betriebes erfolgt durch die Arbeiter- oder Betriebsräte, die nur ausführendes Organ der Mitglieder sind, immer die Betriebsorganisation verantwortlich und jederzeit abberufbar.

Die Betriebsorganisationen stehen miteinander in Verbindung zwecks Austausch von Produkten und Lebensmitteln. Die Verbindung zwischen den BOs eines Wirtschaftsbezirkes hat der Wirtschaftsbezirks-Rat. Auch er hat keine besonderen Machtbefugnisse, sondern er ist wie der Rat im Betriebe nur ausführendes Organ, hat nur zu registrieren, zu vermitteln, dafür zu sorgen, daß keine Stockung im Austausch der Produkte eintritt.

So baut sich das Zusammenwirken der Menschen von unten auf: über die Räte im Betriebe, über die Wirtschaftsbezirke zum Reichswirtschaftsrat und weiter bis zum internationalen Wirtschaftsrat.

Die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes entsprechen diesem Prinzip. Der Spartakusbund ist ein Einheitsorganisation, kennt keine Trennung seiner Mitglieder in Privat- und Gemeinshaftsmenschen.

Auch im Spartakusbund sind die Räte nur ausführende Organe der Mitglieder. Die Räte der BOs treten zusammen zum Ortsrat. Zwischen den einzelnen BOs vermitteln Bezirksarbeitsausschüsse (BAA) und Reichsarbeitsausschüsse (RAA). Ähnlich ist die Tätigkeit der Reichspressenausschüsse. Diese Ausschüsse haben nur zu vermitteln, zu informieren, sind ehrenamtlich und unbesoldet; jederzeit, wenn die Mehrheit der Mitglieder es wünscht, haben sie zurückzutreten. Die Betriebsorganisationen sind der Gradmesser der proletarischen Revolution. Wie groß oder klein sie sind, so stark hat der Kommunismus in den Köpfen der Arbeiterklasse Fuß gefaßt.

In den kommenden Zeiten der Verrat der Parteien und Gewerkschaften erkennen. Es wird sich in Betriebsorganisationen zusammenschließen und den Kommunismus erklaren.

Dies der dritte, leider etwas verspätet kommende Teil unserer Artikelreihe: „Reformistische und revolutionäre Organisationen“.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Paul Böhm, Berlin-Spandau, Staaken Str. 18. Druck: Müllersche Buchdruckerei, Berlin-Steglitz, Schützenstraße 2. Fernsprecher: G 2 Steglitz 2060

Unsere Mainnummer

erscheint (wöchentlich, illustriert) rechtzeitig zum Verkauf am 1. Mai. Trotz des grossen Umfangs werden alle Exemplare, die über die übliche Anzahl von unseren Mitgliedern u. Besuchern bestellt werden, für

10 Pfg. pro Stück

abgegeben. Wir erwarten, daß alle Einzel- und Mehrbesteller sofort ihre Mehrbestellung dem Verlag bekanntgeben, damit rechtzeitig Belieferung möglich ist.

Klassengenosse!

Du hast dieses Extrablatt des SPARTAKUS gelesen. Es konnte Du natürlich einen kleinen Ausschnitt aus unserer Zeitung bieten. Informiere Dich weiter über unsere Bewegung, über unseren Kampf! Werde ständiger Leser und Abonnent unserer Zeitung!

Du kannst dem SPARTAKUS am Postschalter Deines Zust. Postamt bestellen. Es genügt auch den folgenden Bestellzettel ausgefüllt (im offenen, unfrankierten Briefumschlag) an Dein Postamt zu senden. Tu es sofort!

hier abonnieren

Unterzeichner bestellt hiermit die monatl. zweimal erschein. Ztg.

SPARTAKUS

zum Bezugspreis v. 90 Pfg. vierteljährlich ab 1925

Verlag: Berlin-Spandau, Postzeitungsliste: 8. Nachtrag 29.

Bezugsgeld ist von mir zu erheben.

Name _____ Ort und Zustellungspostamt _____

Straße und Hausnummer _____

Nr. 9 — 4. Jahrgang
9. Jahrgang der „Einheitsfront“

Einzelnummer 15 Pfg.
erscheint monatlich zweimal

SPARTAKUS

ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Berlin-Spandau. Zu bestellen bei allen Postämtern, ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes oder direkt beim Verlag, Spandau, Staaken Str. 18

Mai 1925

Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1925

Bezugspreis ist im voraus zu zahlen. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich 1,20 Mk. Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin Nr. 145213

Zum 1. Mai 1925

Gedenktag an die tiefe Schmach

Sei dieser erste Mai!

Ihr habt gewagt kaum einen Tag,

Kaum einen wart ihr frei!

Hin war der Sieg vor Sternelauf,

Verraten war die Tat.

Handlager Wilhelms oben auf

Beim Proletariat!

Es war nur ein Novembertag,

Da waren Sklaven frei.

Doch führten sie nicht einen Schlag,

Zum Sturz der Sklaverei.

Kaum schiens; der letzte Würfel fällt,

Der Sieg der Arbeit naht —

Da hatte sich schon selbst geprellt

Das Proletariat!

Es hat gewagt kaum einen Tag,

Kaum einen frei zu sein,

Um lauscht dem Renegatenpack,

Um Freiheit wars geschehn!

Nicht Klassensturz, nein Bruderkrieg

Sah dieses Tages Schluss:

Die Sklaven für den Ketten-Sieg

Und gegen Spartakus!

Und weiter herrscht die finstre Nacht

Durch Proletariats Schuld!

Den Schuften blieb die alte Macht,

Den Sklaven — die Geduld!

Geduld und Not blieb, doch nicht Scham

Nicht trotzger Aufbruch blieb!

Von denen Unterdrückung kam:

Wie hat der Knecht sie lieb!

Wie er für seine Bonzen bebt,

So treu war nie ein Hund!

Für dieses Volk hat Karl geblet!

Sprach Rosas Herz und Mund?

Vier Jahre Krieg, zehn Jahre Mord,

Die Zukunft? — Barbare!

Und doch ist heut das Lösungswort:

„Mit Noske 1. Mai!“

Schließt die Klassenfront!



Es ist so weit

Wer tröstet noch: wir haben Zeit?

Es ist so weit.

Die weissen Flinten wollen schiessen.

Die weissen Bajonette wollen spießen.

Der weisse Schreckenschreit nach Blut.

Weid auf der Hut.

Wer tröstet noch: wir haben Zeit?

Es ist so weit.

Die Generäle kommandieren.

Die goldgespickten Söldlinge parieren.

Das Monarchistenpack schlägt zu.

Prolet, und du?

Wer tröstet noch: wir haben Zeit?

Es ist so weit.

Das Elend blüht auf blossen Lippen.

Der Hunger grinst euch durch die nack-

ten Rippen.

Wenn ihr euch duckt, ist es zu spät.

Steh auf, Prolet.

Wer tröstet noch: wir haben Zeit?

Es ist so weit.

Das Kapital frönt jedem Laster.

Die Arbeitsbienen schmeisst es auf das

Pflaster.

Versperst ihr hinter euch die Tür.

Was zögert ihr?

Wer tröstet noch: wir haben Zeit?

Es ist so weit.

Tod oder Sklave? Was willst du lieber?

Klar stehen Herr und Knecht sich ge-

genüber.

Zum letzten Gang. Feuerbereit.

Es ist so weit.

Die Geschichte des 1. Mai — die Geschichte des Opportunismus.

Vor nunmehr vierzig Jahren, 1889, beschlossen Proletariat zu St. Louis, zum 1. Mai 1890 das Weltproletariat zu einer internationalen Demonstration für den Achtstundentag aufzurufen. Der im gleichen Jahre zu Paris tagende internationale Kongress stimmte dem Beschluß der amerikanischen Arbeiter zu — und machte ihn sofort ungeschädlich für den Kapitalismus und angenehm für alle kleinbürgerlich-sozialdemokratischen Geister. Aus der revolutionären Kundgebung wurde, besonders in Germanien, ein gemächliches Frühlingsfest bei Kaffee und Kuchen nach Schluß der Arbeit, falls die Ausbeuter der Arbeiterruhe für den 1. Mai unendlich gegenüberstehen sollten. Der Parteitag der SPD, zu Halle a. S. 1890 sagte in einem trotzigem Beschluß (Protokoll Seite 273):

„Der 1. Mai ist dauernd ein Feiertag der Arbeiter, der, entsprechend dem Beschluß des internationalen Pariser Arbeiterkongresses, den Einrichtungen und Verhältnissen des Landes gemäß zu begehen ist. Wenn sich der Arbeiter in diesem Tage Hindernisse in den Weg stellen, so haben die Umzüge, Feste im Freien etc. am 1. Sonntag im Mai stattzufinden.“

„Der 1. Mai ist dauernd ein Feiertag der Arbeiter, der, entsprechend dem Beschluß des internationalen Pariser Arbeiterkongresses, den Einrichtungen und Verhältnissen des Landes gemäß zu begehen ist. Wenn sich der Arbeiter in diesem Tage Hindernisse in den Weg stellen, so haben die Umzüge, Feste im Freien etc. am 1. Sonntag im Mai stattzufinden.“

„Der 1. Mai ist dauernd ein Feiertag der Arbeiter, der, entsprechend dem Beschluß des internationalen Pariser Arbeiterkongresses, den Einrichtungen und Verhältnissen des Landes gemäß zu begehen ist. Wenn sich der Arbeiter in diesem Tage Hindernisse in den Weg stellen, so haben die Umzüge, Feste im Freien etc. am 1. Sonntag im Mai stattzufinden.“

sein Fest zu „feiern“. Zum Kaffee gab's ein klischerteres Relierat eines größeren oder kleineren Bonzen, und bevor das Spezialitätentheater den Gipfelpunkt des Festes bot, stieg aus den Kellern der Wahlvereins-Revolutionäre das völkerebefreiende Sturmlied: „Das freie Wahlrecht ist das Zauberwort. In dem wir siegen; nun wohlan! Nicht predigen wir den Haß den Reichen (i. bewahrheit), gleiches Recht für jedermann!“

Das ein so fromm-christlich gedilltes Proletariat dem Klassenfeind diktatorisch die Macht nehmen könnte, war schon lange vor dem Ausbruch der „Großen Zeit“ ausgeschlossen. Die Kleinbürger um August Bebel konnten sich mit den Großbürgern Franck, Vollmar, Heine, Maurenbrecher auf der Linie des schon immer preußisch-militaristischen Noske vorfinden, da ja nur Gradunterschiede der Demagogie vorhanden waren. Ob Bebel prophezeite, gegebenfalls für „Vaterland“ die „Flinte auf die Schulter“ zu nehmen, oder die anderen um das „Recht“ kämpften, gegebenenfalls „zu Hofe“ kriegten zu dürfen — Jacke wie Hose. Der 4. August 1914 machte wahr, was die Mailerter jahrelang jedem kritischen Blick gezeigt hatte: diese Völkerebefreiung würden es nur solange sein, wie es dem Kapitalismus paßte. Der 1. Mai 1914 sah noch Bonzen haben dann auch alles getan, um die Klassenkampffronte dem „Weltfeiertag“ zu nehmen. Nach zehnstündiger Schufterei im Betrieb eilte das SPD-Durchschnittsmitglied und der „gewerkschafts-“ Lohnsklave heim, zog sich den Sonntagsanzug an — und begann, zum Gaudium der Bourgeoisie,

Bewegung zu bringen gewesen. Sobald aber der Klassenfeind die Sklaven rief, das Vaterland zu „verteidigen“, da warf der SPD-Anhänger auch den letzten Paradelappen von Internationalismus weg und ließ sich mit Hurra schlachten und zum Krüppel machen und war bemüht, seine anderssprechenden Klassenbrüder ins Massengrab zu befördern.

Die Geschichte des 1. Mai ist die Geschichte des Niedergangs der sozialdemokratischen und zentral-gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung vor allem Deutschlands. Hier in dem Dorado aller Arbeiterverräter, ist der 1. Mai nie als das betrachtet worden, als was ihn die Proletariat vor vierzig Jahren proklamierte: als den Tag der Demonstration für die Idee des Sozialismus, gegen die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen, für die Zusammengehörigkeit der Arbeiter aller Länder, gegen brudermörderische Selbsterleischung, für den Klassenkampf zum Sturz der kapitalistischen Welt. Das Wirken der nationalen Sozialdemokraten aller Länder hat den 1. Mai degradiert, wie es die großen Kampfpapieren: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ und „Die Befreiung des Arbeiters kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein!“ zu läppischen Phrasen werden ließ. Der 1. Mai war in Deutschland geschändet durch die SPD-Bonzen, die in den meisten Ländern (in Deutschland völlig) Werkzeuge der Klassengegner wurden in dem Augenblick, der die Probe aus Exemplar der „Internationalität“ und „Kriegsfeindschaft“ der organisierten Arbeiterschaft machte. Der 1. Mai blieb eine Farce — bis zum 1. Mai 1916, als Karl Liebknecht ihn wieder zu einer revolutionären Angelegenheit machen half, trotz dem infamen Gebell der Ebert-Noske-Landsberg-Scheidemann-SPD-Karl

Diese Nummer ist ein Werbeblatt! Der SPARTAKUS hat sonst vier Seiten. Die Mai-Nummer erscheint in erweitertem Umfang, zweifarbig, mit Bildern. Verlangt sie am 1. Mai überall! Gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken ist sie auch vom Verlag zu beziehen. Jeder revolutionäre Arbeiter muß unsere Mai-Nummer lesen und verbreiten.

Liebknecht hat in seinem herrlichen Maiflugblatt nichts anderes getan, als was die SPD-Bonzen auf allen nationalen und internationalen Kongressen Jahre hindurch als selbstverständlich erklärt hatten: er hat seine Pflicht als revolutionärer Sozialist zu erfüllen gesucht und erfüllt. Daß seine mutige Tat so völlig verständnislos von der Mehrheit der deutschen Arbeiter und so verrückt gemein von den SPD-Karrieristen aufgenommen wurde, das bewies nur, wie hoffnungslos verkommen im parlamentarischen Sumpf und im Gewerkschaftskretinismus Deutschlands Lohnsklaven waren.

... Doch dann kam die Aufrüttelung durch den Zusammenbruch des Zarismus und durch die glorreiche russische Oktoberrevolution. Und dann kam der Zusammenbruch der Stiegläuser der Hindenburg, Ludendorff, Scheidemann u. Co., kam der 9. November 1918. Das Maß der proletarischen Leiden und Schrecken war übertollt. All der Phrasenplunder, mit dem sich die Handlanger der Bourgeoisie, die Partei- und Gewerkschaft-Führer behangen hatten, um als „Verteidiger proletarischer Interessen“ aufzuspielen, fiel zu Boden. Die Verräter standen nackt da in ihrer ganzen Verkommenheit. Die Stunde schonungsloser Abrechnung war für die Belogenen und Betrogenen gekommen. Spartakus rief zum Klassengericht auf. Und wurde von den Betrogenen und Verräten feige verraten. Die blutbesudelten Ebert, Scheidemann, Noske, die in der Stunde ihrer persönlichen Gefahr „Vaterland“ und ihren Wilhelm preisgaben und in die Gassen brüllten: „Der Sozialismus ist da!“ sie durften sich erneut mit all den alten abgegriffenen Lügen vor die Arbeiter Deutschlands wagen. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Leo Jogiches, die tausende revolutionärer Spartakisten wurden mit Unterstützung des proletarischen Proletariats ermordet und Herr Ebert als Wilhelm-Ersatz anerkannt. Dieser Mensch, dessen Geistesumfang zu seinem Leibesumfang in einem grotesken Widerspruch stand, wurde trotz allem Verfall, den er am Proletariat verübt hatte, der „Landesvater“ der Mehrheit der deutschen Arbeiterklasse.

Spürlos vorbei ging an den Ohren dieser Arbeiter der revolutionäre Ruf der russischen Brüder und der Spartakisten. Gleichgültig (wenn nicht da und dort sogar beifällig) wurde Noskes Schlächterarbeit hingenommen.

Und was auch die Nachkriegsjahre an gesteigerter Ausbeutung und gesteigertem Hunger brachten: würdelos nahm der Lohnsklave jeden Fußtritt hin. Aber er „feierte“ den Verfassungstag der deutschen „Republik“. Er feierte den Tag, da die Ebertner ihre Verräterei übersteigerten. Und er „feiert“ wie einst im Mai — den 1. Mai. Falls es ihm von seinen Bonzen nicht untersagt wird, wie jetzt durch den ulkigen Polizeipräsidenten Zörgiebel für Berlin. Dieser Sozialdemokrat Zörgiebel paßt durchaus in die deutsche Geschichte vom 1. Mai. Ja, wenn es noch der Beweise bedürft hätte, daß die SPD-Bonzen, sobald sie zu Posten gekommen sind, den Arbeitern, die das ermöglichen, den meist nicht direkt magern Hintern zeitigen: Zörgiebel hat sie erbracht. So ryzisch wie er ist nur noch das Trio Ebert-Scheidemann-Noske mit den Arbeitern umgesprungen. Noske hat, vor zehn Jahren, den 1. Mai ausgesucht, um in München die Blutarbeit leisten zu lassen. Herr Zörgiebel bereitet sich vor, den „Weltenerntag“ zu einem kleinen Aderlaß zu benutzen, falls die Arbeiterschaft Berlins nicht seinem Drill sich fügt. Die Geschichte des 1. Mai ist die Geschichte des schwarzen Klassenverrats durch Emporkömmlinge aus der Arbeiterschaft. Soll er es noch lange bleiben, was er in Deutschland ist?

Solange das Proletariat sich den parlamentarischen Parteien und den Orgesch-Gewerkschaften verbunden fühlt, solange es sich nicht auf seine eigene Initiative besinnt, sondern hofft, es könne durch ein höheres Wesen, Gott, Kaiser oder eine Parteizentrale errettet werden, können die Zörgiebel sich ihre Provokationen erlauben. Die polternden Parolen der korruptierten Thälmann-Klique sind dem Zörgiebel so ungefährlich wie die famose „Einheits“-Taktik der Brandler-„Opposition“. Erst wenn sich der revolutionäre Teil der deutschen Arbeiter wieder auf die Lehren der russischen Oktoberrevolution besinnen wird, auf den Rätegedanken des Spartakusbundes, erst wenn es sich aufrafft, die Diktatur der Partei- und Gewerkschaftsbonzen zu brechen und sich in den Betrieben zu einer revolutionären wirtschaftlich-politischen Einheitsorganisation zusammenzuschließen, erst dann werden die Müller-Zörgiebel und deren Auftraggeber, die deutschen Kapitalisten, einer Klassenmacht gegenüberstehen, die nicht mit Verboten zu brechen sein wird.

Das Proletariat Deutschlands hat kein Recht, andere anzuklagen, wenn es geknechtet wird. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist historisch zum Untergang verurteilt. Alle Bonzen, von Ebert bis Zörgiebel und Thälmann haben gegen ihren Willen alles getan, um das Selbstbewußtsein der Ausgebeuteten zu erwecken. Der Berliner Polizeihauptling hat, provozierend als einst Herr von Jagow, sich bemüht, der Maifeier den revolutionären Charakter zu geben. Die Gewerkschaftsinstanzen haben sich, immer mal wieder in ihrer Rolle als Hüter der Ausbeuter gezeigt.

Aber das in den Käfigen parlamentarischer Organisationen eingesperrte Proletariat wird alles stumm schlucken müssen, solange es sich nicht auf sich selbst und auf seine historischen Aufgaben besinnt.

Zu den Wahlen in Sachsen.



Willst du, von Parteillusionen befangener Proletarier, immer noch mit der „Waffe“ des Stimmzettels den Kampf gegen den Ausbeuter führen?

Die Unorganisierten im Vormarsch

Eine der zahlreichen demokratischen Fesseln für das deutsche Proletariat ist das Betriebsratsgesetz, und es ist ein Zeichen der bedauerlichen Rückständigkeit der Arbeiterklasse, daß immer noch Proleten sich beteiligen an den Wahlen zu diesen gesetzlich geschützten Betriebs-Räten.

Die letzten Betriebsrat-Wahlen haben aber eine Überraschung gebracht. In den meisten Betrieben kam früher der Betriebsrat zustande, indem die Funktionäre der freien Gewerkschaften zusammentraten und aus ihrer Klique einen Betriebsrat bestimmten, der sich dann der Direktion und der Belegschaft als der „neue Rat“ präsentierte.

Diesmal kam es aber an fast allen Arbeitsstellen zur Entscheidung durch die Wahl, weil mit einmal auch die Unorganisierten ein Wörtchen mitzureden wollten. Und es zeigte sich, daß die Listen der Unorganisierten fast dieselbe Stimmzahl hatten, wie die der Gewerkschaftler.

Zeigt uns jeder Streik, jede Aussperrung, daß der kampflustige, der revolutionäre Teil unserer Klasse nicht in den Gewerkschaften, sondern außerhalb derselben zu suchen ist, so sieht man bei dieser Gelegenheit, wie stark der Einfluß der Gewerkschaften im Sinken begriffen ist, — auch auf die gesamte Arbeiterklasse.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen denen, die ihrem Verband die Treue wahren, und denen, die eigene Listen aufstellen, besteht nicht, das Verhalten der letzteren ist nur eine negative Reaktion auf die unverhüllbaren Niederlagen und Verräterei der Gewerkschaften. — doch immerhin ein erfreuliches Zeichen der wachsenden Erkenntnis der Arbeiterschaft, die mit Notwendigkeit einmal zu dem Schluß gelangen muß, daß überhaupt keine gesetzlich patentierte Vertretung ihr Los bessern kann, daß Lohnkämpfe und reformistische Forderungen der Vergangenheit angehören, und daß die Gegenwart verlangt: Organisation aller Kräfte zur proletarischen Revolution, zur Umwandlung der Profitwirtschaft in die Bedarfswirtschaft.

Diese subjektive Reife des Proletariats zum Kommunismus hängt nicht nur von der Zeit ab, oder von der Zahl der Niederlagen, die es erleiden wird, sondern nicht zum wenigsten auch davon, wie laut und eindringlich, wie klar und eindeutig der fortgeschrittenste Teil des Proletariats diese Tatsachen seinen Klassengenossen auseinandersetzt.

Was macht aber die KPD, die sich als die einzige revolutionäre Partei des Proletariats bezeichnet? Mit der Eroberung der Gewerkschaften hat sie nun endgültig Bankrott erlitten, einmal dadurch, daß die um ihre Brotstellen besorgten sozialdemokratischen Bonzen der Eroberung feste Riegel vorschoben — und andererseits die KPD bei den Mitgliedern selbst keinen Rückhalt fand, da außer den von ihr zwangsweise in die Gewerkschaften hineinkommandierten Proleten, die Gewerkschaftsmitglieder ihre Organisation als Versicherungsanstalt betrachten oder als unvermeidliches Uebel, um Arbeit zu erhalten, als Zwangsorganisation (Baugewerksbund, Transportarbeiterverband u. a.).

Die Ursachen der Kampfunfähigkeit der Gewerkschaften sind: die zentralistische Organisationsform, der unüberbrückbare Gegensatz zwischen den gut bezahlten Führern und der notleidenden Masse, die Verankerung in Staat und Gesetz.

Soll eine neue Organisation nicht genau so zur Ohnmacht verdammt sein, so darf sie nicht bloß den Namen ändern, die Ursachen des Übels aber bestehen lassen, — sondern muß alles vermeiden, die Respektierung der kapitalistischen Gesetzesmaschine und der Tarifverträge, bezahlte Angestellte, Disziplin und Zentralismus, und muß sich nach dem unverfälschten Räte-system aufbauen, mit dem einen klaren Ziel:

Sturz des Kapitalismus, Aufrichtung des Kommunismus. Mit anderen Worten, die aus den Gewerkschaften ausgetretenen Proleten sind aufzufordern,

sich als Klasse zu organisieren zu revolutionären Betriebsorganisationen. Würde dies die KPD tun, so wäre es die einzig richtige Kritik, — aber gleichzeitig auch vernichtende Kritik an der KPD selbst; denn alles, was die Gewerkschaften zu konterrevolutionären Organisationen macht, trifft auch auf jede Partei zu, auch auf die Partei Thälmanns und Münzenbergs. Revolutionäre BÖS würden der alten Bonzenherrlichkeit ein Ende bereiten.

Darum macht auch der Bonzenapparat das konterrevolutionärste, was er in dieser Lage tun kann. Die Parteimitglieder erhielten den Befehl, ja nicht „die Fühlung mit der Masse zu verlieren“, bei den Wahlen zum Betriebsrat sich auf die Listen der Unorganisierten aufstellen lassen und überhaupt sich am Schwanz der vorwärtsschreitenden Masse festzuhalten.

Jetzt kam von oben noch der Befehl, in die Christlichen und Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften einzutreten, Zellen bilden, zu erobern usw. Möglich, daß die Lakaien Moskaus mit den christlichen Bonzen besser harmonieren werden, als mit den sozialdemokratischen, möglich, daß sie dazu schreiten werden, neue Gewerkschaften zu gründen. Wir aber hoffen und werden dabei mithelfen, daß das Proletariat über alle Parteien und Gewerkschaften hinwegschreitet zur Betriebsorganisation.

Die Mörder

Zum Prozeß des Reichsanwalts Jorns

Die Mörder Karl und Rosa vor Gericht! Aber nicht vor einem proletarischen Standgericht, einem Revolutionstribunal, wie es längst, längst hätte sein müssen, wenn nicht Verrat und Kadavergehorsam das Proletariat seine historische Stunde vor zehn Jahren hätte versäumen lassen. Nein, vor einem bürgerlichen Gericht. Und nicht als Angeklagte, sondern als Kläger und Zeugen in einem Beleidigungsprozeß gegen den Redakteur einer bürgerlichen Wochenschrift, der auf die dunkle Rolle des damaligen Untersuchungsrichters, heutigen Reichsanwalts Jorns.

Auch auf allen anderen Wirtschaftsgebieten rege Konzentration; vor allem auf den Gebieten des Massenkonsums. Die Streichhölzer gelangen immer mehr und mehr unter die Herrschaft des schwedischen Kreuzer-Toll-Trustes. In Deutschland, wo er die besondere Gunst der Regierenden und daher gesetzliche Vergünstigungen hat, gebärdet sich dieser Trust besonders unsozial; in letzter Zeit hat er erst wieder mehrere Zündholz- und Zündholzmehlfabriken aufgekauft, stillgelegt und die Lohnsklaven rücksichtslos auf die Straße geworfen.

Die Zigarettenindustrie schließt sich zwecks Vertiefung ihrer Produkte und „Stillelegung unrentabler Werke“ unter der Führung der Reemtsma und Hans Neuberger A. G. an; die beide besonders durch ihre volkisch-blauingige Reklame bekannt sind.

Sozialdemokrat Zörgiebel verbietet Mai-Demonstrationen und läßt auf Arbeiter schießen! Es ist die Schuld der Kommunistischen Partei, daß heute, 10 Jahre nach dem November 1918, ein Sozialdemokrat das wagen darf. Die K.P.D. hat durch ihre Parlaments- und Gewerkschaftspolitik den Reformismus gestärkt und damit der S.P.D. den Kredit wiedergegeben, den diese Renegaten-Partei bei der Arbeiterschaft schon völlig verloren hatte. Sie hat den Verrätern die Existenz gerettet und ihnen den Mut zu neuen Blutbädern gemacht. S. P. D. und K. P. D. sind gleichermaßen Feinde der Revolution!

Das Kapital konzentriert sich immer mehr

Verschärfere Ausbeutung und neues Wachsen der Arbeitslosigkeit ist die Folge.

Die kapitalistische Wirtschaft steht mehr denn je im Zeichen der Konzentration. Immer enger und enger wird der Kreis der Produktionsgewaltigen; immer mehr steigt ihre wirtschaftliche und politische Macht; und damit gibt es für das Proletariat immer mehr verschärfte Ausbeutung; Massensterben Hungerdasein; denn durch die fortschreitende Konzentration werden die technischen Mittel der Produktion immer feiner und vollkommener. Immer mehr Arbeitssklaven werden aberflüssig. Da der Unternehmer aber kein Interesse an ihrer persönlichen Existenz hat, so bleibt für diese Überflüssigen nur übrig, zu verrecken, vorausgesetzt natürlich, daß die Sklaven widerspruchslos und jeder Ueberlegung bar, in das Grab steigen, das die Ausbeuterklasse für sie bestimmt hat. Sehr wesentlich zur Erreichung völliger Ergebnisse steuern die Sklaven des Proletariats es für die kapitalistische Klasse, alle „Ernehmungsmittel“ in der Hand zu haben, und was ist das wichtigste als eine Konzentration auf dieses Gebiet. Eines dieser wichtigsten Erziehungsmittel — oder besser Verdummungsmittel ist der Film; Millionen Proleten füllen allabendlich die Kinos der ganzen Welt.

Über hat sich in den letzten Wochen eine bedeutsame Konzentration vollzogen. Wie bekannt, sind auch auf diesem Gebiet die mächtigsten Erzeuger die Amerikaner. 100.000 Menschen sind in den U. S. A. in der Film-Industrie tätig; 1/2 Milliarden Mark beträgt der Reingewinn, in den sich die amerikanischen Film-Ausbeuter teilen. Jeder einigermaßen informierte „ent“ die sündlichen Hollywood-Erzeugnisse, die den Arbeiter gewöhnlich nur als den zerlumpten Bösen darstellen; der ruzh gelegentlich einmal für die Rettung des Allerwertigsten, nämlich des Kassenschrankes, mit einem guten Anzug, einem Holzhäus, einem Ford-Auto und einer Portierstelle belohnt wird. Er ist richtig, daß soich eine Industrie von Verdummungsmitteln in der Hand der Allermächtigsten unter den Ausbeutern sich befindet, und so ist es kein Wunder, daß versucht wird, die ganze Film-Industrie im Paramount-Konzern zu vereinigen.

Die europäischen Produzenten sind bedeutungslos, entweder sie schließen sich an, wie die Ufa des „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“-Hugenberg; oder, falls sie gegen den Stachel licken sollten, durch Herstellung einiger andersgearteter Filme, so kooftiviert man sie so lange, bis man sie aufkaut für Wirklichkeit raubt, denn der geringe Preis spielt oft keine Rolle; wie es kürzlich einigen französischen Produzenten von seiten der United Artists“ gegangen ist. Wamder russische Film verschwinden wird, hängt von der Dauer und dem Grad der Verhandlungen ab, die die Neg-Politiker mit den Yankees führen. Der weitere Ausbau des Trustfilms wird dazu führen, dem Proleten außer im Bild auch noch im Wort das Evangelium der ausbeutenden Klasse zu predigen. — Sowjet über den Film.

Auch auf allen anderen Wirtschaftsgebieten rege Konzentration; vor allem auf den Gebieten des Massenkonsums. Die Streichhölzer gelangen immer mehr und mehr unter die Herrschaft des schwedischen Kreuzer-Toll-Trustes. In Deutschland, wo er die besondere Gunst der Regierenden und daher gesetzliche Vergünstigungen hat, gebärdet sich dieser Trust besonders unsozial; in letzter Zeit hat er erst wieder mehrere Zündholz- und Zündholzmehlfabriken aufgekauft, stillgelegt und die Lohnsklaven rücksichtslos auf die Straße geworfen.

Die Zigarettenindustrie schließt sich zwecks Vertiefung ihrer Produkte und „Stillelegung unrentabler Werke“ unter der Führung der Reemtsma und Hans Neuberger A. G. an; die beide besonders durch ihre volkisch-blauingige Reklame bekannt sind.

Die Zigarettenindustrie schließt sich zwecks Vertiefung ihrer Produkte und „Stillelegung unrentabler Werke“ unter der Führung der Reemtsma und Hans Neuberger A. G. an; die beide besonders durch ihre volkisch-blauingige Reklame bekannt sind.

Betriebsrätepraxis

Der „Roten Fahne“ vom 19. 4. entnehmen wir folgende Stelle, welche die Tätigkeit der Betriebsräte treffend charakterisiert, wenn man hinzuzügt: Denunzieren und Hinusgranzen linksradikaler Arbeiter ist wichtigste Funktion.

„Den aufmerksamsten Kollegen der Bank kann nicht entgangen sein, daß die Kollegen Hönicke und Völcker ihre Hauptaufgabe stets darin erblickten, in der Wirtschaftsgenossenschaft hinter dem Ladentisch Emmenthaler Käse und kalifornisches Backobst zu verkaufen. Seit Jahren wird im Betriebsratszimmer geschlafen, jeder von uns, der einmal dort anten mit irgendeinem Anliegen war, weiß, daß er mit Gähnen und Achselzucken empfangen wurde.“

Zittern, Deutsche Bank, denn die „roten“ Betriebsräte werden wach sein und — Karten spielen. Das Betriebsrätegesetz ist ihnen bekannt, sie wissen, „Der B.-R. hat die Pflicht, den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren.“

Selbstironie

Das Organ der linken Sozis, der „Klassenkampf“, schreibt in einer Arbeit über den Faschismus:

„So grotesk es sich anhören mag, so ist es heute doch historische Tatsache: Koalition ist der Weg in den Faschismus.“

Nun, diese Wahrheit hat die Arbeiterklasse längst am eigenen Leibe gespürt, aber, lieber „Klassenkampf“, was ist denn der Weg in die Koalition? Doch nur die parlamentarische Tätigkeit. S. P. D. kommt zur Koalition mit Kleinbürgern und Finanzkapital. Die K. P. in Rußland mit den Kulaki und Neppbürgern. Darum muß das Proletariat unsere Lösungen befolgen: Hände weg vom bürgerlichen Parlamentsbetrieb, er führt zum Koalitionschacher! Her mit der proletarischen Klassenorganisation, die politisch-wirtschaftlich kämpft!



Vor zehn Jahren rief Spartakus die Sklaven zum Kampf. Sein Ruf wurde von Noske im Blute erstickt —

Arbeiter-Delegation Nchfg.

Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Meldung, daß 83 Industrielle aus England, die 150 Unternehmungen vertriete, aus England, die 150 Unternehmungen zur Aufnahme von Wirtschaftsbeziehungen dienen, die selbstverständlich auch die Wiederaufnahme der politischen Beziehungen zwischen England und Rußland zur Folge haben werden. England legt Wert auf die Anerkennung der alten Staatsschulden und die „Agenten Chamberlains“ (das Ekkki zerbricht sich den Kopf um ein neues Fluchwort für Ultralinks) — berichten hoffnungsvoll über die Aussichten in dieser Hinsicht. „Nun armes Rußland sei nicht bang, es wird sich alles, alles wenden!“

Zur Zeit bringen die Ostpreussischen Zeitungen spaltenlange Artikel über die Ostpreussische Wirtschaftsdelegation, die gegenwärtig Rußland bereist: „— sie besuchten den Kreml, und nahmen an einem Empfang des Moskauer Sowjets teil, dessen Vertreter sie wurde die Frage eines weiteren Ausbaues der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ostpreußen und der Sowjetunion erörtert.“ — der Empfang gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Gemeinschaftsarbeit deutscher und sowjetrussischer Persönlichkeiten. Und das „Iswestija“ schreibt:

„— wir sind überzeugt, daß der Besuch als neuer Baustein zur weiteren Festigung des Geländes der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland beitragen wird.“ Und Oberpräsident Siehr, Mitglied der Delegation erklärt: „— die Voraussetzung der Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen besteht in dem Vorhandensein restlosen gegenseitigen Vertrauens, wie es schon jetzt zwischen beiden Ländern vorhanden ist.“

Wir kennen den Text, nur nach einer anderen Melodie: Arbeiterdelegation. Seinerzeit, als „das gegenseitige Vertrauen“ noch nicht da war, als das Kapital noch vom Schreck über die Revolution in Rußland zitterte und voll Mißtrauen auf alles sah, was von Rußland kam, bediente man sich zur Annäherung der Arbeiter-Delegationen. Aus dem Munde der Gewerkschafts- und Sozialdemokratie-Sekretäre, aus denen sich diese Arbeiterdelegationen zusammensetzten, hörte dann die Bourgeoisie, daß es nicht so schlimm sei, wie die KPD es hier ihren Wählern vormacht. Und sie konnten es denen glauben: es waren Fachmänner, Sachverständige für Arbeiterfragen.

Nun schiekt die Bourgeoisie ihre eigenen industriellen Delegationen. Die Zeit der Arbeiterdelegationen ist vorbei. Für das Proletariat aber: Schalmeyen, Kleinkalibervereine und von Zeit zu Zeit Demonstration zum Schutze „des Vaterlandes der Arbeiter“ gegen drohende Ueberfälle durch den Imperialismus.

Mitglieder der KPD, wie lange werdet ihr noch blind sein?



— heute, wie vor zehn Jahren, sammelt Spartakus die zu ihrer Befreiung Entschlossenen. Arbeiter, folgt seinem Ruf und ihr werdet die Ausbeuter niederswingen!

Arbeitslose ihr seid der Stoßtrupp der Revolution

Das Hungerheer der Erwerbslosen wird stündlich größer. Der Terror der Rationalisierungsmethoden, d. h. der Rettungsversuche des verzweifelten Kapitalismus, schmeißt unbarmherzig alles auf Pfahle, das die Profitsicherung bedroht. Nicht mehr nur allein die durch tätiges Klassenbewußtsein in den Betrieben Unbequemten, die Rebellen und Hetzer an der Arbeitsstätte, schon lange bleiben auch nicht mehr gesondert die Frontwilligen, die Uebereifrigen, die selbstbewußtlosen Sklavenseelen. Jeder fliegt, wenn er überzählig wird in der Profitmaschine. Und wir Ueberzähligen werden immer mehr, denn die Absatzkrise des Kapitals ist unheilbar. Keines von den vielen Heilrezepten der verschiedenen Rationalisierungstheoretiker aller Färbungen ist in der Lage, dieses Kernproblem zugunsten der Kapitalwirtschaft zu lösen. Der Absatzmarkt ist erschöpft, die Profiteure haben ihre Grenze erreicht. Der Kapitalismus hat nichts mehr zu erobern; die Geschichte hat ihn in Verteidigungsstellung gezwungen. Der aufsteigende Kapitalismus, die wachsende Proftrate entwickelten sich zugleich mit gesteigerter Ausbeutung; aber die ständig zunehmende Proftrate ließ der Klasse der Ausgebeuteten noch Raum für aussichtsreiche Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die begrenzte Proftratenentwicklung, die Phase des sich verteidigenden kapitalistischen Wirtschaftssystems sieht ihre Sicherung nur noch in verschärften Ausbeutungsmethoden; mangelnder Absatz, schärfere Ausbeutung, Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen sind in dieser Situation hoffnungslose Illusionen. Kapital und Arbeit stehen sich im Entscheidungskampf gegenüber. Das Hungerheer der Erwerbslosen ist nicht mehr zu befriedigen. Es gibt keine Arbeit, denn sie ist nicht produktiv, d. h. nicht

als Mehrwert zu realisieren, es gibt keine Unterstützung, denn die Krise wird nur verschärft, wenn der Produktion Kapital entzogen wird. Die Ueberzähligen im Profitprozess werden dem Hunger preisgegeben. Sie sind die größte Sorge und die größte Gefahr des gegen seine Todeskrise sich wehrenden Kapitalismus. Hier, in diesen von Leid Gesägten, sammelt sich drohend Rebellion. Letzte Hemmungen gegen die Ausbeuterklasse, geladener Haß gegen die Ueberzähligen, die letzten Hemmungen der wachsenden Wille zur Befreiung der Arbeiterklasse durch die soziale Revolution. Versprechungen über Durchbrechung hat man ihnen ins Ohr geblasen, doppelt soviel Enttäuschungen sind daraus geworden. Brocken hat man ihnen hingeworfen, die sie den Hunger nur um so schmerzlicher fühlend lassen. Jede Hilfe aus dem Profitsystem ist eine Illusion und ein Hohn auf ihre ausweglose Lage. Alle haben die Gefahr erkannt, die der Kapitalwirtschaft in der Dauererscheinung der Arbeitslosigkeit droht. Um so eifriger sind die Politikanten aller Schattierungen am Werk, das Hungerheer zu beruhigen, hinzuhalten, abzulenken und zu mißbrauchen im Dienste ihrer jeweiligen parteipolitischen Absichten. Die offen oder versteckt, immer nur Interessensvertretung und Machtzelle von Kapitalgruppen repräsentieren und im Endresultat alle übereinstimmend — die Ausgebeuteten immer nur an die Ausbeuterklasse verketten. Die raffinierteste Rolle spielen dabei die Gewerkschaften und parlamentarischen Arbeiterparteien. Ihre ganze Parolefabrikation ist darauf eingestellt, die in den Reihen des Hungerheeres sich ballende revolutionäre Bewegung nach bewährten Mustern aufzulösen und abzuwürgen. Arbeitslose Genossen, ihr seid der Stoßtrupp der Revolution. Erkennt eure Klassenfeinde. Roh und

gefährlich ist der Ausbeuter, raffiniert und gefährlicher der unter der Maske der Hilfsbereitschaft und Solidarität sich anbietende Arbeiterführer. Sie ziehen am gleichen Strang. An dem, der euch den Leibriemen immer enger schnürt, der euch die Kehle immer fester schnürt, der euch immer schonungsloser an die Ausbeutungsmaschine kettet. Ihr habt nichts mehr zu verlieren als diese Ketten! Hungerheer, du stündlich zunehmende Unzahl der aus dem Produktionsprozess Ausgestoßenen, zu denen bald alle Revolutionäre zwangsläufig angegeschlossen sein werden schon am nächsten zu spüren haben, die aber auch von je von den Verräterorganisationen der Parteien und Gewerkschaften am liebsten für ihre Vorspanndienste mißbraucht und am empfindlichsten betrogen worden sind, laßt euch nicht länger den Phrasenschau der Führergewalt aller Sorten, Schmarotzer an Arbeitergruppen, ums Maul schlagen, schmeißt ihnen das Zuckerbrot, mit dem sie euch locken, vor die Füße, denn es ist Gift vom Klassenfeind, wendet euch ab von allen Vermittlungs- und Verhandlungsangeboten produktionsfremder Elemente, reißt ihnen ihre Heuchlermaske ab und speit ihnen die Wahrheit ins Gesicht, daß sie Agenten des Geldsacks sind, Klassenverräter; flieht die Parteien und Gewerkschaften als die Organisationen, die durch Arbeitsgemeinschaft immer wieder den Klassenverrat organisieren; schließt euch im Vertrauen auf euer Selbstbewußtsein und die Klassen-solidarität auf den Nachweiser zusammen und verbindet euch mit den revolutionären Betriebsorganisationen des Spartakusbundes. **Arbeitslose, ihr seid der Stoßtrupp der Revolution!**

Genosse Mjasnikow der Tscheka entwichen, soll ihr wieder ausgeliefert werden!

Am 23. März 1929 um die Mittagszeit traf in Berlin folgendes dringende Telegramm ein, welches in Teheran (Persien) am gleichen Tage 10 Uhr vormittags aufgegeben war:

„Teilt den Freunden mit, daß Mjasnikow am 7. (unleserlich) emigrierte. Man verlangt meine Auslieferung. Habe 24 Stunden Frist. Dringend notwendig Visum, Geld. Mjasnikow, Polizei Teheran.“

Im Laufe des Nachmittags ist dann von der zuständigen deutschen Behörde die Zusage eingegangen für Mjasnikow telegraphisch an das deutsche Konsulat in Teheran abgesandt worden.

Es besteht aber eine dringende Gefahr, daß gleichwohl die Auslieferung Mjasnikows an die russische Regierung noch erfolgt, weil entweder die Erteilung des Visums aus irgendwelchen Gründen eine Verzögerung erfährt, oder aber der politische Flüchtling Mjasnikow nicht genügend Geld hat, um vor Ablauf der ihm gestellten 24stündigen Frist seine Abreise aus Persien zu bewerkstelligen. Daß dieser letztere Fall vorliegt, ist kaum mehr zweifelhaft, weil Mjasnikow schon an den beiden Tagen, bevor er durch das dringende Telegramm die ihm drohende Auslieferung mitteilte, mehrfach telegraphisch um Zusendung von Geld ersucht hat. Inzwischen ist schon eine gewisse Geldsumme telegraphisch an Mjasnikow abgesandt worden, auch der für die Bestreitung der Reise nach Deutschland noch fehlende Teil wird von seinen hiesigen Freunden in kürzester Frist zusammengebracht und abgesandt werden. Das Auslieferungserlangen der Stalin-Regierung ist sogar toller als es das kapitalistische Völkerrecht erlaubt, weil es sich bei der Verfolgung Mjasnikows durch die russische Regierung zweifelsfrei um eine rein politische Verfolgung handelt.

Die „Arbeitergruppe“ Mjasnikows hat sich Anfang 1923 auf der Basis eines bestimmten politischen Programms als Oppositionsgruppe innerhalb der russischen Kommunistischen Partei konstituiert. Sie setzte sich ausschließlich aus Arbeiterkommunisten zusammen, welche nicht als Beamte in den Sowjets-Gewerkschaften und Parteistellungen, sondern unmittelbar in den Fabriken und sonstigen Betrieben tätig waren. Ihr Führer Gabriel Mjasnikow gehörte schon seit 20 Jahren der bolschewistischen Partei als Mitglied an und hatte schon seit spätestens 1920/21 den ideologischen Kampf gegen die damals von Lenin und Trotzki eingeführte neue Linie der Politik der russischen Regierungspartei offen aufgenommen. Es ist hierbei erwähnenswert, daß Lenin sich damals mit den oppositionellen Ansichten Mjasnikows ausführlich schriftlich und mündlich sachlich auseinandergesetzt hat, ohne aber organisatorische Maßnahmen gegen Mjasnikow und seine Gesinnungsgenossen zu ergreifen.

Im Jahre 1923 befand sich Mjasnikow in Deutschland. Er wurde im November 1923 von dem russischen Botschafter in Deutschland Krestinski und dem damaligen Vorsitzenden der Kommunistischen Internationale Sinowjew unter der ehrenwörtlichen Zusicherung freien Geleits nach Rußland zurückgelockt und dort sofort, am 19. 11. 23, ohne Anklage und ohne irgendein gerichtliches Verfahren von der GPU, zunächst in das Moskauer Gefängnis eingesperrt und dann von dort in das Gefängnis der GPU in Tomsch überführt. Er trat zum Protest in den Hungerstreik, wurde nach 10 Tagen zweimal der zwangsweisen Ernährung unterworfen, und als er den Hungerstreik trotzdem fortsetzte, am 13. Tage ins Irrenhaus gesperrt.

Als er hier den Hungerstreik aufgab, nachdem ihm zugesichert worden war, daß seine Gefangenschaft durch Verbannung ersetzt werden sollte, wurde er gleichwohl ins Gefängnis zurückgelockt und weiter festgehalten. Alle diese Repressalien gegen ihn dienten dem ausgesprochenen Zweck, von ihm einen Widerruf seiner politischen Ansichten zu erzwingen. Er trat nochmals in den Hungerstreik und widerrief nicht. Dann wurde ihm nach vielen Monaten der Einzelhaft mitgeteilt, daß auf Grund des § 69 (7) des russischen Strafgesetzbuches zu drei Jahren Einzelhaft verurteilt wäre. — Ebenso wurden seine Frau und seine drei Kinder, deren ältestes damals vier Jahre alt war, in die administrative Verbannung geschickt.

Von dieser Zeit an und nach Ablauf der drei Jahre fehlten alle Nachrichten über den weiteren Verbleib Mjasnikows. Als darauf Ende April 1927 von seinen deutschen Freunden ein „Offenes Schreiben“ in Deutschland, Frankreich, England, Holland, Belgien, Tschechoslowakei und Amerika verbreitet wurde, erschienen in der offiziellen Korrespondenz der Kommunistischen Internationale ein Artikel des Sekretärs des ZKKI, Jaro-slawski, welcher nochmals bestätigte, daß es sich im Fall Mjasnikow um eine rein politische Verfolgung handle und im übrigen die Behauptung, daß diese Verfolgung gegen Mjasnikow noch jetzt andauere, zu demontieren suchte. Die auf Mjasnikow bezüglichen Stellen dieses Artikels lauten wörtlich folgendermaßen:

„Diese Frage betrifft die frühere sogen. „Arbeitergruppe“, die 1923/24 von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ausgeschlossen wurde. Die Mitglieder dieser Gruppe — Gabriel Mjasnikow, Nicolai Kuznezow (es folgen noch 13 Namen) und andere — wurden aus unserer Partei ausgeschlossen, weil sie innerhalb der Partei eine illegale Gruppe gebildet hatten, die den Kampf gegen unsere Partei führte und sich dabei bis zu sowjetfeindlichen Aeußerungen und Handlungen hinreißte.“

„Nur zwei der früheren Mitglieder der „Arbeitergruppe“

stehen bis jetzt außerhalb der Partei, Mjasnikow und Kuznezow. Gabriel Mjasnikow, das frühere Haupt dieser Gruppe, wurde nicht nur nicht umgebracht, wie es in dem Auftruf heißt (in Wirklichkeit ist in dem Auftruf nur von einem diesbezüglichen Gerücht die Rede! — Der Bericht erstattenen des Kaukasus (Erwan); Nicolai Kuznezow aber befindet sich bereits seit mehreren Jahren auf einem verantwortlichen Posten in einem der Wirtschaftsorgane in Sibirien. Es genügt allein diese Feststellung — um sich zu überzeugen, zu welcher unglücklich schlußigen Methoden unsere Gegner ihre Zuflucht nehmen, um die Arbeiter gegen den Sowjetstaat und die Kommunistische Partei auszuspielen.“

Das vollständige Ausbleiben aller direkter Nachrichten von Mjasnikow, die genauen Aussagen anderer aus Rußland kommender Regierungs- und Parteimitglieder (deren Namen notigfalls vertraulich mitgeteilt werden können), die gegenwärtige Flucht von Mjasnikow und das darauf folgende Auslieferungsgesuch der russischen Regierung beweisen deutlich, daß die politische Verfolgung Mjasnikows entgegen den Erklärungen des Sekretärs der ZKKI vom Juni 1927 bis zum heutigen Tage fort dauert.

Ganz einerlei auf welche bis jetzt noch unbekanntem Gründe das Auslieferungsgesuch der russischen Regierung formell gestützt sein mag, handelt es sich hier in Wirklichkeit zweifelsfrei um einen Fall von politischer Verfolgung. Alle hier dargelegten Tatsachen beweisen, daß in den letzten 8 Jahren dem jetzigen Flüchtling Gabriel Mjasnikow keine anderen Straßatzen zur Last gelegt worden sind, als die kriminell ganz unerbittliche Verfolgung gegen die Grundsatze der Kommunistischen Partei, aus der er seit 1923/24 ausgeschlossen ist und eventuell noch eine angebliche Verletzung des § 69 (oder 59) des russischen Strafgesetzbuches, also dasselbe rein politische Vergehen, welches auch im Zusammenhang mit Trotzki vielfach genannt wurde. Endlich wird diese Gewißheit noch bestätigt durch die bekannte Tatsache der in der letzten Zeit eingetretenen allgemeinen Verschärfung der staatlichen Verfolgungen gegen alle Vertreter linksoppositioneller Richtungen in der UdSSR.

„Sozialismus ist Arbeit“

Der Berliner Magistrat hat in den Schulen wieder einmal Untersuchungen angestellt. Was sollte er auch anderes machen? Wozu hat man denn Kommissionen, volkshilfige Vereine und anderes mehr? Wozu brauchen Betschwesteren sonst einen Nervenkitzel, wenn er nicht befriedigt werden kann.

Also man hat diesmal festgestellt, daß 7895 Schulkinder gewerblich beschäftigt sind. Bei 1347 hat die ärztliche Untersuchung „nachteilige“ Folgen der gewerblichen Arbeit für die Kinder konstatiert; den andern scheint sie sehr gut bekommen zu sein.

Daß 1153 mit Sonntagsarbeit beschäftigt werden, gehört zu dieser Noske-christlichen Republik wie die geschlechtskranken Proletenkinder dazu gehören. Der Untergang in Barbare marschiert.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Paul Böhm, Berlin-Spandau, Staaken Str. 18. Druck: Müllersche Buchdruckerei, Berlin-Steglitz, Bergstraße 83. Fernsprecher: G 2. Steglitz 286.



Vergelt nicht die Revolutionäre in Stalins Kerkern!

Beilage zum SPARTAKUS

Mai 1929

Politische und wirtschaftliche Organisationen oder politisch-wirtschaftl. Einheitsorganisation?

Die letzten vierzehn Jahre haben dem Lohnsklaven die Anschauungsunterricht erteilt, wie er gründen nicht auszudenken ist. Mit dem Anbruch der Epoche der sozialen Revolution enthalten sich die bürgerlich-parlamentarischen Muster aufgebauten Führer-Parteien und -Gewerkschaften immer tiefer als Instrumente des Klassenverrats. Als im August 1914 erleben mußten, wie die „völkervereinende“ Sozialdemokratie und die mit ihr verpönten Gewerkschaften offen ins Lager des Militarismus und des kapitalistischen „Vaterlandes“ einwenkten und dem völkermordenden Kapitalismus die proletarische Kanonendonner zutrieben, da wählten viele von uns noch, Schuld am Verrat sei nur die wissenlose, vom Klassenfeind gekaufte Führer-Partei, und es wäre deshalb bloß nötig, andere „essere“, nichtkorrumpierte Führer an die Spitze der im übrigen gleichartig aufgebauten politischen Partei zu stellen. Es entstand die USPD, und es befreiten sich weite Arbeiterschichten, auch die Gewerkschaftsvertreter durch Dißmänner zu ersetzen, die USPD, deren Schaudredner Crispian, Gever, Dittmann und Konsorten unzählige Male die notwendige Entrümpelung der SPD proklamierten, endete, als die Führer damit bessere Geschäfte zu machen und die Pleite zu entgehen hofften, in der SPD. Und der „Spartakusbund“, angeekelt durch den Opportunismus von SPD, USPD und Gewerkschaften, das inner der sozialen Revolution erhob, da ist es Karl Liebknecht gewesen und war es Rosa Luxemburg, die den Kampf gegen die Verräter aus dem Kampf gegen die bürgerlichen Organisationsformen an sich klamierten.

Wir sind Marxisten und wir glauben daher nicht an „Erfolge“ in der Geschichte. Es ist die eiserne Konsequenz der unabhängigen Parteibildung, daß sie ein von Massen unabhängiges Führertum züchten, es geschichtlich in gehobene Lebenslagen bringen, ihm die soziale Position schaffen, die denen der offenen präsentanten der Bourgeoisie viel näher ist als dem proletarischen. Solange der Kapitalismus sich im Aufbruch befindet und es noch darum ging, für die Lohnsklaven etwas abzuhandeln, zu erbeuteln, waren die Elemente und die Büros der Gewerkschaften zwar konterrevolutionär, aber, da ja die Stunde der sozialen Revolution noch nicht geschlagen war, das Morgen, nicht für den Augenblick eine direkte Aufgabe. Es hat zwar auch in der Epoche der „sozialen Reformen“ Verrat über Verrat gehagelt und jeder Verrat war in Wirklichkeit ein Abkommen zwischen den Ausbeutern, dem dadurch „Ruhe und Ordnung“ Lohnsklaverei garantiert wurde. Aber im Rahmen der geschichtlichen Entwicklung war die Einnahme der „modernen“ Arbeiterbewegung zu umgehen.

Aber hat die Geschichte das Proletariat vor die Aufgabe gestellt, die Marxsche Voraussage: Kommunismus oder Untergang in Barbarei! endgültig zu tun. Das kapitalistische Gesellschaftssystem befindet sich in seiner Todeskrise. Die Ausbeuter sind am Ende ihres Lateins angelangt. In der ganzen Welt weht die Diktaturrepoche über die Klassenfeinde aller parlamentarischen Kulissen beiseite, läßt er die weitestgehende Herrschaft in Politik und Wirtschaft fallen und tritt als Klasse in wirtschaftlich-politischen Einheitsformation dem Proletariat gegenüber. Er kann sich den Luxus getrennter, scheinbar strenger Kampfertrains nicht mehr leisten. Wenn die Millionen zum Hungertode treibt, dann ist das in höchst „politischer“ und gleichzeitig „wirtschaftlicher“ Diktaturakt, aus politisch-wirtschaftlichen Ursachen marschiert die legale und die schwarze Soldateska überall gegen die Arbeiterschaft und gegen die gewerkschaftsfrommste Arbeiter erfährt täglich die Ohnmacht und die Ratlosigkeit seiner eigenen Gewerkschaften. Alle rein wirtschaftlichen Kämpfe sind heute Leuthebe.

Und die in den Käfigen der politischen Parteien eingesperrten Proletarier? In immer größerer Zahl bestimmen sie zu erkennen, daß die Aufgaben, die der Klasse der Ausgebeuteten in dem herannahenden Entscheidungskampf gestellt sind, nicht durch bürgerliche Organisationsgebilde zu erfüllen sind. Daß Führerparteien wie Bonzen-gewerkschaften nie, auch mit den ehrlichsten Führern an der Spitze nicht, Waffen in der proletarischen Revolution sein können. Das Proletariat, das sich noch in der SPD befindet, will seiner Mehrheit sicherlich den Sturz des Kapitalismus. Aber noch deutlicher als in der SPD offenbart sich in der KPD, daß die Mitgliedschaft den Führern Gedeih und Verderb untertan sein muß, daß die Selbstbewußtseinsentwicklung, diese Voraussetzung für den siegreichen Kampf, in politischen Parteien bürgerlichen Schemas nicht geduldet werden kann. Es wechseln in den letzten Jahren die verschiedenen Garnituren der Führer ab. Jeder Führerwechsel ist nicht auf Entschluß der Parteimitglieder, sondern stets auf Kommando der Ueberzentrale in Moskau erfolgt. Die Arbeiter erfahren meist erst hinter-



her, daß sie bisher von „rechten“ oder „ultralinken“ „Renegaten“ geführt worden waren. Moskaus Gemwalthexekutive schaltet und waltet nach eigenem Ermessen mit den Führern aller Sektionen. Moskau macht Götter und stürzt sie. Weder das russische, noch das deutsche, französische, italienische, englische, schwedische oder chinesische Proletariat hat in der Partei mehr Macht als der Rekrut beim Militär. Bei jedem Hofputsch hatte es „Nieder!“ zu brüllen, und es wurden es oestern, ebenfalls auf Kommando es ausdenken, daß Parteimitglieder, die so auf Kadavergerhorsam gedrillt werden, die nie über „Richtungen“, über „links“ und „rechts“ sich ein eigenes Urteil bilden dürfen, daß also hoffnungslos Verorganisierte in der Lage sein könnten, in der sozialen Revolution, die von jedem einzelnen klarste Erkenntnis fordert, zu wissen, was die Geschichte von ihnen erwartet? Sie haben nicht die Macht, innerhalb ihrer Partei Ziel und Kurs zu beeinflussen, wie können sie da die übrigen Klassengenossen in den Kampf mitreißen, vorwärtsdrängen?

Nie hat eine Revolution an die revolutionäre Klasse schwerere Forderungen gestellt als die zur Entscheidung drängende proletarische. Nie war eine Klasse weniger vorbereitet als die des Proletariats. Das Proletariat kann nur siegen, wenn es sich im Kampf seiner eigenen Waffen bedient, wenn es erkannt hat, daß die soziale Revolution keine Parteiische, keine Führerangelegenheit ist, aber die Frage der Klasse. Nicht so, daß erst der letzte Ausgebeutete für den Kampf gewonnen werden mußte. Aber jeder einzelne Genosse der revolutionären Minderheit muß Führer und Kämpfer zugleich sein. Von unten auf, nicht von oben herab muß der Wille wirken. Die Führerparteien hemmen, sabotieren jede Eigeninitiative. Und die Führerparteien kämpfen überdies auf einem Terrain, dem der Politik, das der Klassenfeind praktisch längst geräumt hat, um den Verzweiflungskampf wirtschaftlich-politisch zugleich zu führen, nicht als Partei, aber als Klassenorganisation. Dieser Klassenorganisation muß das revolutionäre Proletariat seine politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation, aufgebaut auf dem Fundament der gegenwärtigen und der kommenden Gesellschaft, den Produktionsstätten, entgegenstellen. Das Räte-system bietet die proletarischen Waffen für die soziale Revolution.

Was ist das Räte-system?

Die Macht der Kapitalisten beruht auf dem Besitz Grund und Boden, Werkzeuge und Maschinen, Rohstoffe und Fabriken, Verkehrsmittel (Straßen- und Eisenbahnen) und Tauschmittel (Banken und Börsen), Zeitungen und Verlagsanstalten sind in ihren Krallen ebensovielfache Mittel zur Ausbeutung der Ware Arbeiterkraft, zur Aufhäufung des Profits wie zur Aufrechterhaltung der politischen Herrschaft. Der Besitz ist die Quelle ihrer Macht, und Demokratie darum ein Hohn auf das besitzlose Proletariat. Zur Aufrechterhaltung von „Ruhe und Ordnung“ handhaben die Besitzenden zwei gewaltige Organisationen gegen das Proletariat: die Legislative und die Exekutive. Die Legislative ist das System des Parlamentarismus und besteht in der beratenden und gesetzgebenden

Tätigkeit der bürgerlichen und Arbeiterparteien und ihrer Regierungen in Gemeinde, Land- und Reichstag. Es ist die eigentliche Klassenorganisation der besitzenden Schichten denn, mögen Junker gegen Finanzkapital, Industrielle gegen sozialdemokratische Kleinbürger in Zoll- und Steuerfragen sein: gegen das kommunistische Wollen des Proletariats haben sie alle nur einen einzigen Wutschrei. Wird hier im Parlament der Wunsch und Wille der Ausbeuter befragt und formuliert, so sieht der gesamte Staatsbürger die Bürgerklasse durch den waffenfähigen Richter und Gefängniswärter, Richter und Gendarm, Kirche und Technische Nothilfe sind ebensovielfache Büttel des Bürgerwillens wie Schmarotzer am Mark der Arbeiterklasse.

Die Geburtsstunde des Sozialismus beginnt mit der Enteignung der Besitzenden durch die Produzenten, die Arbeiterklasse, und der Zertrümmerung des bürgerlichen Staats- und Büttelapparates. Zu solchem Tun ist aber die Arbeiterklasse unfähig, solange sie durch Parteien und Gewerkschaften mit reformistischem Ziel desorganisiert und gespalten ist. Nur wenn sich die gesamte ausgebeutete Klasse in Bewegung setzt, ist ihr Sieg gesichert und garantiert. Dazu bedarf das Proletariat der Klassenorganisation die, wieder Spartakusbund, nach dem Räte-system aufgebaut ist.

Von unten auf stützt sich das Räte-system auf proletarische Einheiten in den Betrieben und Werkstätten, auf die revolutionären Betriebsorganisationen als den Fundamenten und Pfeilern der kommunistischen Gesellschaft. Mitglieder der BO kann sein jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, gleich welchem Alters, wenn sie auf dem Boden der Diktatur des Proletariats als Klasse, als einer Uebergangsform der kommunistischen Gesellschaft zur Klassen- und Herrschaftslosigkeit steht. Das klassenbewußte Proletariat, befreit von der Führerbürokratie der Parteien und Gewerkschaften, ist vermittels des Räte-systems in den Stand gesetzt, die auf Bedarfsdeckung eingestellte Planwirtschaft, Produktion, Verteilung und Konsum zu organisieren, Erziehung der Jugend und Versorgung der Alten und Gebrechlichen sowohl wie Wiederherhaltung der Herren von gestern zu erledigen. Vom Betrieb ausgehend über Kommune, Kreis und Land gehen die Fäden im Reichsräte-kongress und Reichswirtschaftsrat zusammen, Arbeitskommissionen und Ausschüsse teilen unter sich die aufgetragene Arbeit, wie Rechtsprechung, Erziehung und Presse, sowie solche wirtschaftlicher Art und der Sicherheit. Zu letzterem Zweck gehören alle waffenfähigen Proletarier der Roten Garde an. Verwaltung und Verteilung der Waffen z. B. werden durch die Sicherheitsausschüsse besorgt. Die Träger eines Mandats sind keine neuen Beamten, sondern, besetzt vom Willen ihrer Auftraggeber, nur deren ausführende Organe. Das Recht der Kontrolle und der sofortigen Aberufung verhindert wirksam die Bildung einer neuen Bonzokratie. Das unverfälschte Räte-system ist gleichsam Sehne und Nerv der proletarischen Revolution. Weg mit den Verräterorganisationen Parteien und Gewerkschaften. Ohne Betriebsorganisationen als Träger und Wegbereiter des Räte-systems keine proletarische Befreiung. Revolution und Räte-system oder Kapitalismus und Hungertod. Proletarier, entscheidet euch!

Zur Einigungsfrage

Auf die Tatsache der Zerissenheit in der linkskommunistischen Arbeiterbewegung wird oft von abseitsstehenden revolutionären Arbeitern zur Begründung ihrer Passivität hingewiesen. Aber auch innerhalb all dieser Gruppen, welche glauben, revolutionär zu sein, hat es nicht an Versuchen gefehlt, die organisatorischen Schranken zu beseitigen.

Alle diese Versuche blieben erfolglos, weil keine dieser Gruppen geneigt war, Teile ihres Programms zu opfern zu Gunsten eines ideologischen Mischmaschs. Keine Einigung in der Frage nach dem Aufbau der Organisation, nicht in der Frage der nächsten Aufgaben und Zielen.

Ein Mischmasch wäre in der Tat ein Verhängnis, ein Sieg der Bequemlichkeit, des Opportunismus. Denn der Ablauf des Entwicklungsganges der Arbeiterbewegung aus jenen Stadium der bloßen Mißtritte für das Bürgertum, wo sie kämpft gegen die Feinde ihrer Feinde, bis zur proletarischen Klassenorganisation, lehrt, daß notwendig der Inhalt und die Form dieser Bewegung sich ändern muß. Von der Quantität zur Qualität!

Oppositionstellung gegen das Alle garantiert aber nicht schlechthin Richtigkeit und Klarheit der Oppositionsbewegung in der entscheidenden Fragestellung, was nun?

So müßte logischerweise das Gesamtbild der linkskommunistischen Arbeiterbewegung eine Vielheit, die Zerissenheit sein. Aber diese Differenzierung und Teilung der proletarischen Vorstellungswelt hat das Gute, das revolutionäre Plus, das Wachsamkeit und theoretischer Eifer Platz greifen, die der Klärung der Probleme der Revolution, der proletarischen Befreiung dienen. Die Zerplitterung hat positiv das Gute, daß dem sozialdemokratischen Köhlerglauben, die Führer hätten die eindeutige Lösung dieser Fragen fix und fertig in ihren Schreibtischen zu liegen, entgegengestellt ist das Ringen der Besten der proletarischen Massen um Einsicht und Klarheit. Die Einigkeit, die kommen muß, wird und darf nicht kommen als Einigkeit der toten Form, um uns ein neues 1914 zu beschern, sondern sie muß kommen als das Produkt geschichtlicher Erfahrung, als das Ergebnis heißer Bemühungen um die Probleme der Revolution, als die Summe des Ringens proletarischer Massen um Einsicht in die Grundsätze des Kommunismus unter der Lösung von den Führerorganisationen zur Klassenorganisation.

Aus der Untersuchung der gegenwärtigen Situation ergeben sich zwangsläufig die Richtlinien einer revolutionären Einigungspolitik. Die akute Kriegsgefahr, mit der uns die herrschenden Klassen ständig bedrohen, ist ein Menetekel, der Verflachung und Quantitätsucht unerfüllt klare proletarische Erkenntnis entgegenzusetzen. Aber die Situation ist gerade „ausgesprochen stark revolutionär“, den der Moment einer proletarischen Machtergreifung in unmittelbare Nähe gerückt ist.

Der proletarischen Revolution droht die Gefahr innerer Erdrosselung durch eine verlorrene Parteiführerschaft. Die russische Revolution lehrt uns unter andern, daß die Klassendiktatur des Proletariats nur siegreich ist und ihren Zweck erfüllt, wenn sie fundiert ist auf der breiten Basis der gesamten revolutionären Klasse und ihrer Räte. Das Schicksal der Arbeiteropposition in Rußland ist unser Schicksal, wenn wir nicht heute schon die Führerpolitik den schärfsten Kampf liefern. Parlamentarismus und Gewerkschaftstaktik sind die Grundlagen derselben, und ihre Sabotage und propagandistische Entlarfung ist die Richtlinie, deren Befolgung eine praktische Einigungsgrundlage aller revolutionären Kommunisten ist. Enttarnung des gesetzlichen Betriebsratschwindels und Bekämpfung des Betrugs vom Volkstumschindler ist ihr erstes Gebot. Die Eindämmung, und theoretische Entschärfung der gewerkschaftlichen Löhnerhöhungsillusion zum zweiten.

Prüfen wir die linkskommunistischen Gruppen, inwieweit sie diese Richtlinien befolgen, so muß gesagt werden, daß nach uns die K.A.P. dieser Einigungspraxis am nächsten steht. Allein diese Organisation büßt heute ihre dualistische Organisationsweise dahin aus, daß die Spezialisten dieser Gruppen sehr leicht dem Reformismus verfallen (siehe Nr. 4, 5, 7 des „Spartakus“) und eine vorübergehende Trennung der Partei von ihrer Arbeiterunion faktisch zur Folge hat. Der Union der Anarchisten mangelt es an einer wirklich revolutionären Perspektive, wie sie der Marxismus hat, sie getauelt leicht in das sichere Fahrwasser des Humanismus, schwächt ihre Kritik der Gesellschaft in eine ästhetische und moralische ab.

Ihre Tochterorganisation, die Arbeiterunion der Anarchosyndikalisten dagegen ist in weit höherem Grade in ihrer Praxis von einer Einigung der proletarischen Revolutionäre entfernt. Trotzdem ihre Stellung zum Parlamentarismus und der bürgerlichen Wähler im „allgemeinen“ ablehnend ist, konnten sie es sich nicht verkneifen, die Volkstumschindler des K.P.D. mitzumachen. Auch für die Zukunft ist keine Gewähr vorhanden, daß bei ähnlichen Anlässen die Bonzengarde der K.P.D. Syndikalisten vor ihren Wagen spannen. Sie ist um übrigen für die Wahl gesetzlicher Betriebsräte und die Förderung der Lohnbewegungslösung.

Vom Lenin-Bund und der Korsch-Gruppe ist für eine revolutionäre Einigung viel zu erwarten, wenn die Klärung in ihren Reihen zu Gunsten des revolutionären Prinzips abgeschlossen ist.

Einigkeit des Kampfes — ja, und für immer! Einigkeit der toten Form als Teil der Kampfesweise — niemals! Sprengung einer Organisation, die eine Fessel der Klassenkampf bildet, heißt die Arbeiterklasse kampffähig, schlagkräftig machen; eine solche Fessel erhalten und verstärken, heißt die Arbeiterklasse ins Unglück stürzen. Karl Liebknecht

Gaskrieg-Debatte

Bürgerlicher Pressebericht: Auf der Tagesordnung einer der letzten Reichstagsitzungen stand die dritte Beratung des Geuer Protokolls wegen Verbots des Gaskrieges. Ein Antrag der Deutschnationalen, diesen Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, wurde abgelehnt. Als Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses empfahl

Abg. Dr. Haas (Dem.) die vorbehaltlose Ratifizierung des Protokolls, damit auch Deutschland zeige, daß es den unumstößlichen Giffgaskrieg verurteilt. Innerhalb der Mehrheit des Ausschusses wurde die Auffassung vertreten, daß es Pflicht der Regierung und des Reichstags sei, ernsthaft die Frage zu prüfen, ob nicht für den Fall von Verletzungen der Vereinbarung um Gas- und Luftschutz vorbereitet werden könne. Gegenüber dieser Auffassung wurde die Meinung vertreten,

daß es einen zuverlässigen Schutz gegen Gasangriffe bei dem Stande der heutigen Technik überhaupt nicht gebe. Jedenfalls könne man nicht daran denken, mit einem Betrag von 10 Millionen Mark einen auch nur einigermaßen erhaltenden Luftschutz zu schaffen. Dafür seien Hunderte von Millionen, wenn nicht einige Milliarden erforderlich. Auch die Minderheit des Ausschusses stand auf dem Standpunkt, daß das Verbot von erstickenden, giftigen und gleichartigen Gasen zu erstreben sei. Es wurde aber von der Mehrheit darauf hingewiesen, daß Deutschland schon jetzt verpflichtet sei, die Verwendung solcher Gas zu unterlassen. Daß ferner einzelne Mächte bedenkliche Vorbehalte gegen das Protokoll gemacht hätten, und daß es Sache der Mächte, die noch nicht abgerüstet haben, sei, jetzt zunächst auf diesem Gebiete den Willen zu ernsthafter Abrüstung zu betätigen. Es sei außer Zweifel, daß die Vereinbarung nur gegen die Staaten gilt, die ihr beigetreten sind, und daß keinerlei Verpflichtung gegen einen Staat besteht, der das Verbot verletzt.

Abg. Crispian (Soz.) trat für die Ratifikation ein. Die Deutschnationalen hätten im Auswärtigen Ausschuß auch nicht den Mut aufgebracht, dagegen zu stimmen. Der Redner wendet sich gegen einen von den Nationalsozialisten eingebrachten Antrag, für Einrichtung eines umfassenden Gas- und Luftschutzes einen ersten Teilbetrag von 10 Millionen auszuwerfen. Dieser Antrag habe mit der Ratifikation des Protokolls nichts zu tun.

Ein wirksamer Gas- und Luftschutz lasse sich für die Großstädte gar nicht durchführen. Er würde nach dem Gutachten von Sachverständigen allein für Berlin einen Aufwand von 54 Milliarden erfordern. Bei der heutigen Entwicklung der Gastechnik sei es nicht einmal möglich, die Soldaten im Felde durch Masken gegen alle Gasarten zu schützen. Die Soldaten im Felde durch Masken gegen alle Gasarten zu schützen, sei ein unmögliches Ziel. Wer einen solchen Schutz für möglich erklärt, schlafe nur das Gewissen der Menschheit ein. Notwendig wäre eine ständige internationale Kontrolle derjenigen Industrien, die für die Erzeugung von Giftgasen in Frage kommen.

Abg. Stöcker (Komm.) nennt das Geuer Protokoll ein ganz wertloses Dokument, nur bestimmt zur Täuschung der werktätigen Massen. Die Kommunisten würden nur deswegen nicht dagegen stimmen, weil sie sich nicht demagogischen Verdächtigungen aussetzen wollten.

Abg. Dr. Frick (Natsoz.) meint, das vorliegende Protokoll sei nicht das Papier wert, auf dem es steht. Der beste Schutz wäre eine starke Luftflotte.

Abg. Dr. Bredt (Wirtschaftsp.) weist darauf hin, daß schon vor dem Kriege die Anwendung von Giftgas völkerrechtlich verurteilt wurde und daß nach dem Versailler Vertrag die Herstellung von Giftgas in Deutschland schon verboten sei. Das jetzt erstrebte internationale Verbot des Giffgaskrieges müsse eigenartig anmuten, nachdem durch den Kellogg-Pakt der Krieg überhaupt schon verboten sei. Ein wirksamer Luft- und Gasschutz der Zivilbevölkerung sei nicht möglich.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) bezeichnet gleichfalls einen wirksamen Gasschutz als unmöglich. Um so notwendiger sei eine internationale Achtung der unumstößlichen Giffgaskampfmethode.

Der Redner weist dann die Ausführungen des Abg. Stöcker zurück und betont, daß Sowjetrußland in Samara große Giffgasfabriken habe.

Nochmal lesen: „Abg. Stöcker (Komm.) nennt das Geuer Protokoll ein ganz wertloses Dokument, nur bestimmt zur Täuschung der werktätigen Massen. Die Kommunisten würden nur deswegen nicht dagegen stimmen, weil sie sich nicht demagogischen Verdächtigungen aussetzen wollten.“

Und: „Für die Zivilbevölkerung ist ein Schutz gegen Giffgase ganz ausgeschlossen. Wer einen solchen Schutz für möglich erklärt, schläfert nur das Gewissen der Menschheit ein. Notwendig wäre eine ständige internationale Kontrolle derjenigen Industrien, die für die Erzeugung von Giftgasen in Frage kommen.“

Dieser Kontrolleur soll der — Völkerbund sein! Diese Parlamentsschwärze! Diese Heuchler, diese Betrüger, diese Verräter!

Diese Völkerbundslügen werden, wenn es so weit ist, wie 1914 in den Krieg taumeln.

Nur das in den produzierenden Betrieben organisierte revolutionäre Proletariat kann den Krieg verhindern und die Ausbeuter stürzen.

Schafft Betriebsorganisationen!

Schafft Betriebsorganisationen!

Schafft Betriebsorganisationen!

Staatssozialismus Staatskapitalismus

Daß ein großer Teil des Proletariats noch immer für Rußland das „Vaterland der Arbeiter“ schwärmt, ist auf den zurückzuführen. Verstaatlichung wäre gleichzusetzen mit Sozialismus.

Es besteht kein Unterschied zwischen Staatssozialismus und Staatskapitalismus, alles beides bedeutet Verstaatlichung Produktionsmittel und Verwaltung durch einen komplizierten, schwerfälligen Beamtenapparat.

Es fragt sich nun, ob der Arbeiter hierbei besser abschneidet, als es dem Arbeiter im staatlichen Betrieb westlich besser geht als in privaten Unternehmungen, ob er da genau so der Willkür und den Schikanen seiner Vorgesetzten ausgesetzt ist, wie dort.

Und der immer mehr wachsende Beamtenapparat vermag so viel, daß für die Arbeiter nichts mehr bleibt. So eine bekannte Tatsache, daß die Finanzämter in Deutschland viel kosten — (so viel wie in Friedenszeiten Wilhelmendes Heer) — den von ihren riesigen Einnahmen wenig bleibt, um an den Staat abgeführt zu werden. Ein Beispiel ist das Deutsche Brauereimonopol. Dieses Brauereimonopol kostet auf 80 Pfennig pro Liter und verkauft zu dem Preis von 5.— bis 6.50 Mark das Liter, verkauft zu jedem Liter mindestens 4.— Mark. Im Jahre 1928 hatte trotzdem die Reichsmonopolverwaltung ein Defizit von 20 Millionen Mark, die vom Staat zugeschustert werden mußten.

In Zukunft nicht mehr so viel einbüßen zu brauchen, kann man, auch für Medizinische Zwecke, keinen steuerbegünstigten Ritus mehr abzugeben (die Medizin wird also teurer werden), während man mit keinem Worte erwähnt, daß für kosmetische Zwecke steuerbegünstigter Spiritus abgeführt wird. (Aber Schönheitsmittel kauft kein Prolet, darum diese auch nicht teurer werden.) Doch dies nur nebenbei.

Man sieht hier jedenfalls, was der staatliche Beamtenapparat Parteien und Gewerkschaften sind Staaten im Lande und jeder Beamte sich einbildet, nicht er ist für die Gemeinschaft da, sondern diese für ihn, so bilden sich ständige Partei- und Gewerkschaftssekretäre ein, der Zweck der Organisation wäre ihr Wohlleben. Was dabei herauskommt, diese Organisationen und mit ihnen diese Leute zur Machtlangen, sehen wir in allen Republiken und am deutlichsten in Rußland. Kommunismus bedeutet aber Ausschaltung der Macht und Herrlichkeit einzelner Personen auf Kosten der Gemeinschaft. Seine Verwaltungsorgane sind keine Beamten, sondern Räte, die nur ausführendes Organ der Arbeiter sind, die nur ausführendes Organ der Arbeiter sind, die nur ausführendes Organ der Arbeiter sind, die nur ausführendes Organ der Arbeiter sind.

Dieser Kommunismus kann auch von keiner Partei oder Führerorganisation erkränkt werden, sondern der Werk der Organisationen, die schon jetzt die Keime der Gesellschaftsordnung sind.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

Das sind die revolutionären Betriebsorganisationen, die zusammengeschlossen sind im Spartakusbund.

SPARTAKUS ORGAN DES SPARTAKUSBUNDES (Politisch-wirtschaftliche Einheitsorganisation)

Verlagsort: Berlin-Spandau. Zu bestellen bei allen Postämtern ferner durch die Betriebsorganisationen des Spartakusbundes oder direkt beim Verlag, Spandau, Staakenstr. 18.

Mar 1929 Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929

Bezugspreis ist im voraus zu zahlen. Bei Postbezug vierteljährlich 90 Pfg. Ausland und per Kreuzband vierteljährlich 1.20 Mk. Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin Nr. 145213

Mit Zörgiebel u. Paul Levi Berliner 1. Mai

Bekanntlich steigen die Aktien an der Börse, sobald Proletarier fallen. Es ist deshalb ganz natürlich, daß die internationale Bourgeoisie stets Interesse daran hat, Proletarierblut vergießen zu lassen. Gegenwärtig hat besonders die deutsche Ausbeuterklasse dieses Interesse. Sie hat ihren Weltbeherrschungstraum jämmerlich ausgeträumt. Sie hat durch ihren Hindenburg den Krieg gründlich verloren. Sie muß nun den Konkurrenzern einen Teil der Geschäftsspesen ersetzen. Davor hat sie sich zwar jahrelang so raffiniert zu drücken verstanden wie die patriotische Kriegsjournaliste vor dem Schützengraben, immerhin sind die erhofften Konflikte innerhalb der Entente bisher ausgeblieben. Deutschland muß deshalb vorläufig noch auf die frisch-tromm-frohliche Parodie des „Freiheitskrieges von 1813“ verzichten und stottern Kriegsschuldigen leisten. — Kann die aber nicht mit dem eigenen Sabel rasseln, um die Gläubiger zu erschrecken, dann rasselt sie eben mit dem Sabel „Bolschewismus“, dann muß eben die „Bolschewistische Gefahr“ herhalten. Freilich: auf die Dauer genügt es nicht, zu schreiben: „Der Wolf kommt!“ Hin und wieder muß auch mal etwas Wolfliches vorgeführt werden, soll die Drohung nicht ohne Wirkung verbleiben. Von Zeit zu Zeit müssen Reichwehrr oder überhaupt Zivilisten durch die Schamwehr oder die Polizei hingeschlachtet werden. Dann kann die bürgerliche und die unvergleichbar kleinere, schamlosere sozialdemokratische „Journaliste in die Welt hineingelassen“. Ein von Moskau befohlener kommunistischer Putsch ist mit knapper Not niedergeschlagen worden. Für den Augenblick ist die unmittelbare Gefahr beseitigt. Doch schon bestehen die von den Bolschewisten aufgelegten Kommunisten zu neuen Aufständen! Hute Dich, Entente, auch uns nicht mittellos und wehrlos. —



„Die Polizei hat sich freudig für die Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt.“

Sozialdemokratischer Minister (Zörgiebel) im Landtag.

Die Lage 1918 gezeigt. Woher hat sie diesen 1. Mai den Mut genommen, den Klassenfeind zu überfallen. Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: keine Skrupellose Bluthunde zu ihrer Verurteilung wie die Frankreich Arbeiterregenten, um das Klassenbewußtsein des Proletariats zu narkotisieren. Das ist ja überhaupt die Aufgabe der „Demokratien“. Aber eine Figur wie der ehemalige Rebell Briand in seiner Vergangenheit entfernt sich schon so weit von reformistisch eingestellte Arbeiter ein Vertreter der Bourgeoisie ist. Anders in Deutschland die Parvenus Ebert, Noske, Zörgiebel, Severing u. Co. Die sind noch auf Du und Du (das heißt: sobald und so oft sie die Arbeiter mißbrauchen wollen). Haben noch alle Agitationsschlagworte bereit. Sind auch mit Händchen, die schon von Arbeiterblut triefen, noch immer sagen: „Genossen!“ Wenn die Bourgeoisie sich ihrer Kosten bedienen wollte, käme sie nicht auf die engagierte sind, das Proletariat niederzumachen, dann klatscht ein Teil des Proletariats Beifall! Zörgiebel als Provokateur der Bourgeoisie, da braucht man keine „demokratischen“ Kinkerlitzchen, und alles ist in Butter. Als unter Wilhelm ein Junker es wagte, anzudeuten, ein Leutnant und zehn Mann würden die Quasellbude Reichstag auseinanderjagen, gräuslichen Presse. Herr Löbe, der ewig infantile lächelnde „Präsident“ der „Volksvertretung“, darf Mann Spitzelgarde rufen und die ihm lästigen Kommunisten hinausbefördern lassen, Herr Severing darf Proletariatsorganisationen „auflösen“. Herr Zörgiebel den Arbeitern das primitive „Recht“, am 1. Mai zu demonstrieren, nehmen, — die Mehrheit der SPD-Arbeiter ist auf ihre Zörgiebel, Noske, Severing, Löbe stolz! Und die Bourgeoisie kann sich die tüchtigen Arbeiterführer ungestraft leisten, da sie von reichliche sozialdemokratische Bonzen sind in Deutschland ein ganz besonderes Gewächs. Sie verblühen durch Schamlosigkeit. Wenn Herr Noske sich aufspielt, weil er als Bluthund durch die Geschichte

lage 1918 gezeigt. Woher hat sie diesen 1. Mai den Mut genommen, den Klassenfeind zu überfallen. Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: keine Skrupellose Bluthunde zu ihrer Verurteilung wie die Frankreich Arbeiterregenten, um das Klassenbewußtsein des Proletariats zu narkotisieren. Das ist ja überhaupt die Aufgabe der „Demokratien“. Aber eine Figur wie der ehemalige Rebell Briand in seiner Vergangenheit entfernt sich schon so weit von reformistisch eingestellte Arbeiter ein Vertreter der Bourgeoisie ist. Anders in Deutschland die Parvenus Ebert, Noske, Zörgiebel, Severing u. Co. Die sind noch auf Du und Du (das heißt: sobald und so oft sie die Arbeiter mißbrauchen wollen). Haben noch alle Agitationsschlagworte bereit. Sind auch mit Händchen, die schon von Arbeiterblut triefen, noch immer sagen: „Genossen!“ Wenn die Bourgeoisie sich ihrer Kosten bedienen wollte, käme sie nicht auf die engagierte sind, das Proletariat niederzumachen, dann klatscht ein Teil des Proletariats Beifall! Zörgiebel als Provokateur der Bourgeoisie, da braucht man keine „demokratischen“ Kinkerlitzchen, und alles ist in Butter. Als unter Wilhelm ein Junker es wagte, anzudeuten, ein Leutnant und zehn Mann würden die Quasellbude Reichstag auseinanderjagen, gräuslichen Presse. Herr Löbe, der ewig infantile lächelnde „Präsident“ der „Volksvertretung“, darf Mann Spitzelgarde rufen und die ihm lästigen Kommunisten hinausbefördern lassen, Herr Severing darf Proletariatsorganisationen „auflösen“. Herr Zörgiebel den Arbeitern das primitive „Recht“, am 1. Mai zu demonstrieren, nehmen, — die Mehrheit der SPD-Arbeiter ist auf ihre Zörgiebel, Noske, Severing, Löbe stolz! Und die Bourgeoisie kann sich die tüchtigen Arbeiterführer ungestraft leisten, da sie von reichliche sozialdemokratische Bonzen sind in Deutschland ein ganz besonderes Gewächs. Sie verblühen durch Schamlosigkeit. Wenn Herr Noske sich aufspielt, weil er als Bluthund durch die Geschichte

laufen wird, wenn seinesgleichen für die „Ruhe und Ordnung“ der Ausbeutergesellschaft Leichen machen dann haben sie eine primitive Methode erdacht, um sich die Gefolgschaft der sozialdemokratischen Lohnsklaven zu sichern: die „kommunistische Gefahr“ ist's seit zehn Jahren. Der SPD-Proletarier krepert vor Hunger oder er lebt wie ein Hund, wenn er im rationalisierten Produktionsprozess noch ausbeutet wird. Aber er schnappt ein wie 1914 auf das „Vaterland“, so heute auf die „Gefahr des Kommunismus“. Auf Befehl von Moskau! sei eine Klassenüberlieferung der revolutionären Arbeiter erfolgt oder zu erwarten, dann kriecht der SPD-Arbeiter stumm in seinen Schrebergarten und läßt seine Klassenbrüder abschlachten. Wahrlich, die moralische Verflumpung, die durch die sozialdemokratischen Bonzen in der deutschen organisierten Arbeiterschaft herrscht, kann kaum noch grausiger werden. Ein Runge, der als bloßes Werkzeug seiner Vorgesetzten mordet, steht nicht tiefer als organisierte Berliner Arbeiter, die nach dem Schlächter-Mai dem „Genossen“ Zörgiebel jubeln! Sogar die Bürgerpresse Berlins war schon kritisch geworden und hatte die Untaten der Zörgiebel-Soldateska scharf verurteilt. Aber die SPD-Arbeiter gehen mit Zörgiebel, wie sie mit Noske gegangen sind! Nicht einem ist der Gedanke gekommen: Ja, seit wann braucht die Arbeiterklasse erst „Parolen aus Moskau“, um den 1. Mai demonstrierend zu feiern? Nicht einem ist die Schamröte ins Gesicht gestiegen, als Herr Severing auf die Frage, weshalb irgend von Proletarierleichen endete, frech antwortete: „Weil die Demonstrationen wo anders nicht verboten waren.“ Nicht ein SPD-Arbeiter hat den Wunsch verspürt, gegen „Vorwärts“-Hetze und Zörgiebel-Provokationen mit der Hundepetische oder mindestens mit dem Austritt aus der Schlächterpartei zu antworten. Von hunderten Tausenden nicht einer! Und da wollen wir noch unterscheiden zwischen faschistisch und sozialdemokratisch orientierten Proletariats? Da will die KPD noch immer „Einheitsfront“ mit der SPD-Mitgliedschaft und mit den gewerkschaftlich versumpften Schichten?

Die Sozialdemokraten und die sozialdemokratischen Gewerkschaften sind die letzten Bollwerke der Ausbeuterklasse gegen die soziale Revolution. Daß diese Bollwerke noch fest stehen, ist die Schuld der kommunistischen Partei. Sie hat durch ihre Parolen- und Gewerkschaftspolitik, ihre zentralistische Führerpolitik den Reformismus gestärkt! Sozialdemokraten sind feile Nutznießer der kapitalistischen Gesellschaft seit dem August 1914. Todfeinde des Proletariats als Klasse, als revolutionäre Klasse. In den ersten Mattagen unterhält der Renegat Dr. Paul Levi in dem Kurfürstendamm-Salon einer Kabarettistin die gute Gesellschaft mit folgendem Märchen: Aus Moskau sei Manuilski gekommen und seien mehrere andere Emmissäre eingetroffen, um den Putsch zu organisieren. Ein dieses Märchen hörender Zeitungsbesitzer eilt ans Telefon und tags drauf liest die zeitungsfressende Bourgeoisie das Märchen gedruckt: „Aus gutinformierter Quelle erfahren wir...“ Die Chancen auf einen Ministerposten, sagen wir vorläufig auf den Posten des preussischen Polizeiministers, sind damit für die informierende Stelle sicher gestiegen. Denn man macht in Deutschland Karriere, wenn man gegen Moskau hetzt. Die deutsche Bourgeoisie braucht solche Arbeiter. Der Entente wegen und — für die SPD-Arbeiter, wenn dann Herr Levi, als Advokat, dem obendrein gegen ein Nichts wie den Reichsanwalt Jorns „kämpft“, um für die SPD die Morde an Liebknecht und Rosa Luxemburg zu „liquidieren“, dann ist er bald so mächtig wie der edle Herr Stamper, der Chefredakteur des „Blut“-„Vorwärts“.

Von Zörgiebel bis zu Herrn Paul Levi eine Führerfront gegen revolutionäre Arbeiter auch dann, wenn diese Arbeiter nur eine ehemals sozialdemokratische Sache unternehmen: unbewaffnet, waffenlos am 1. Mai zu demonstrieren! Das SPD-Proletariat aber, weniger klassenbewußt als der letzte chinesische

Klassengenosse!

Du hast diese Nummer unserer Zeitung gelesen, haben versucht, Dir die Ereignisse des Tages in revolutionärer Beleuchtung zu zeigen und wir haben eine Reihe von Aufsätzen über die Grundfragen sozialer Revolution und der Organisation des Proletariats unseren Standpunkt dargelegt. Viele von Dir, wie wir hoffen, in neuem Lichte erschlossen. Manches wird aber auch Zweifel und Widerspruch bei Dir hervorgerufen haben. Das ist natürlich, denn wir konnten in einer Nummer alles sagen, was wir Dir zu sagen haben. Wechsle Dich weiter über uns und unseren Kampf informiert, willst, so werde ständiger Leser und Abonnent unserer Zeitung.

Spartakus ruft! Genosse, willst Du noch fern?

Du kannst den SPARTAKUS am Postschalter Deines am besten bestellen. Es genügt auch den folgenden Bestellzettel gefüllt im offenen, frankierten Briefumschlag an Deine Postsenden. Tu es sofort!

hier abtrennen

An das Postamt

Unterzeichnet bestellt hiermit die monatlich zweimal erscheinende

SPARTAKUS zum Bezugspreis v. 90 Pfg. vierteljährlich ab

Verlagsort: Berlin-Spandau. Postzeitungsliste: 3. Nachtrag 1929. Heftungsgeld ist von mir zu erheben.

Name

Ort und Zustellungsstraße und Hausnummer